

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

21.5.1925 (No. 139)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt), Beilage: „Blätter für den Familienkreis“, „Kunst und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Blumen“. Schluß der Anzeigenannahme: nachm. halb 6 Uhr. — Füllen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger Nr. 230 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Nr. 220), wöchentlich, Einzelnnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatschluß erfolgen. Anzeigenpreis: 1 Spalte, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Reklamenteil 25 Pfg. — Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. — Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt der bei zwangswieser Verbreitung und bei Konkurs wegfällt.

Zu den Zollvorlagen.

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 20. Mai 1925.

Die Zollvorlage des Kabinetts Luther, die, wenn sie in dieser Form von den gesetzgebenden Körperschaften angenommen würde, die Verbraucher massen vielfach belasteten, findet in der Berl. Presse nirgends uneingeschränkten Beifall. Insbesondere ist das Problem der landwirtschaftlichen Schutzgölle in der Presse lebhaft umstritten. Daß den rein agrarisch eingestellten Blättern wie der Deutschen Tageszeitung und ihrer Richtung die Regierungsvorlage noch nicht weit genug geht, ist natürlich nicht verwunderlich. Die Deutsche Tageszeitung fordert „erhebliche Verbesserungen“ und „mäßige Schutzgölle“. Etwas eigenartig mietet es jedoch an, wenn der Berliner Lokalanzeiger, dessen Leser sich doch mit überwiegender Mehrheit aus Konsumentenkreisen zusammensetzen, gleichfalls der Meinung Ausdruck gibt, daß die landwirtschaftlichen Gölle nicht stark genug in der Vorlage zum Ausdruck gebracht seien.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das schwerindustrielle Organ, meint allerdings schon etwas kritischer, „dagegen ist weniger überzeugend, wenn der Reichsernährungsminister die Einführung von Vieh- und Fleischgölle damit begründet, daß die deutsche Viehzucht sich wider Erwarten gut erholt habe, daß ein Angebot an Schmalz besteht, und daß die deutschen Fleischpreise unter den ausländischen liegen. Wenn das alles möglich war, obgleich die Grenzen offen standen, so spricht das gewiß nicht für die Notwendigkeit der Einführung eines Zolls“.

Die Germania verhält sich zu der Vorlage im allgemeinen zunächst reserviert und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Zollvorlage, die ja in den nächsten Tagen den Reichstag beschäftigen wird, dort rein wirtschaftlich betrachtet werde, und zwar „sowohl mit Rücksicht auf unsere volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten, einschließlich der unentbehrlichen weltwirtschaftlichen Verflechtungen, eines nicht autarkischen Gebietes, wobei die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit ganz besonders zu beachten sind, als auch in Betracht der besonderen wirtschaftlichen Verpflichtungen, die wir mit dem Versailler Vertrag und dem Dawesabkommen übernommen haben. Auf die Veränderung unserer Lage gegenüber der Vorkriegszeit ist es zurückzuführen, wenn ein Teil unserer Wirtschaftsführer, wie z. B. der verlorbene Hugo Stinnes sich gegen den Schutzzoll ausgesprochen haben“.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ hat die Zollvorlage der Regierung zum Anlaß genommen, dem Kabinett Luther, wie es ja auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bereits heute getan hat, den schärfsten Kampf und schärfstes Mißtrauen anzuzeigen. Der „Vorwärts“ betont, daß die Massen der organisierten Arbeiter mehr als einmal ihre Bereitwilligkeit gezeigt hätten, für den Erlola ihrer Klasse, wie den Erlola des Volksanzers Opfer zu bringen, wenn dadurch das Volk zu höheren wirtschaftlichen Formen gebracht würde. Das war aber hier nicht der Fall. Im Kampfe gegen das Bündnis der Kartelle und Schwerindustriellen ständen auch die Massen der kleineren und mittleren Landwirte, denen die Futtermittelzölle eine neue Schwärzung ihrer Produktion brächte, auf Seiten der verbrauchenden Bevölkerung.

Der Parteiauschuß der S. P. D. zu dem Zollgesetzentwurf.

Berlin, 20. Mai. Der sozialdemokratische Parteiauschuß ist heute vormittag zur Beratung der politischen Lage zusammengetreten. Als Zeitpunkt des diesjährigen Parteitag, der in Heidelberg stattfinden soll, wurde der 15. September bestimmt. Der Ausschuß nahm dann in einer Entschließung Stellung zu dem Zollgesetzentwurf, in der es u. a. heißt: Die geplanten Gölle geben dem agrarischen und schwerindustriellen Unternehmertum die Möglichkeit, die Grund- und Kartellrente künstlich zu steigern und unabhängig von der Preisgestaltung des Weltmarktes eine neue Preisdiktatur über den inländischen Verbraucher auszuüben. Den schwersten Schaden bringen jedoch die Säbe der Fertig- und der Exportindustrie, der kleineren und mittleren Landwirtschaft, vor

Zum Feste Christi Himmelfahrt.

Von J. Geimmel S. J.

„Was schaut ihr gen Himmel?“ Dieser leise, eher lobende Vorwurf der Engel auf dem Himmelfahrtsberge galt lange, nun aber als Spott- und Strafruf, allen religiösen Menschen, deren Geisteshaltung in jenen Worten beschloffen liegt. Und die Materialisten redeten vom „geteilten Aft“ und Herzen; die „Senften“ schädigten das „Diesseits“; sie beraubten sich selber. Sie trügen einen Aft in das herrliche Aft. — Und diese Diesseiter wehrten sich wie ein Samenfort im Schoße der Erde, das immerdar „innerweltlich“ sein will, das nicht in jene „andere Welt“, in die freien Lüfte will, das im Kote der Erde „bequem“ leben und sterben will, emancipiert von allen Blüten- und Sonnenidealen. — Samenfort! Istest du nicht dein tiefstes Wesen? Sündigst du nicht gegen deine eigne, innigste Sehnsucht? Ist jene „andere Welt“ nicht deine eigne Heimat, aus der die Sonnenstrahlen selbst in deinen Kerker lodend bringen, in dieses Grab, das du für deine Heimat ansiehst? Spreng alle Sinneshüllen, Diesseiter, und strebe empor in das freie Reich des Geistes, folge deiner Natur!

Und es regte sich immer mehr bis in die Reihen der Materialisten hinein. Seit einigen Jahrzehnten geht ein Geisteswandel durch die Länder. Man kann von einem philosophischen Geistesfrühling reden, von einem philosophischen Pfingstfest, da man nach langer trüber Nacht des einseitigen Physikalismus, Biologismus, Assoziationsismus den Geist wiederentdeckt hat. Die „Geisteswissenschaften“ und in ihrem Gefolge die Wissenschaft vom Geiste selbst, von seiner freigelebten, königlichen Art, haben sich wieder ihre Stellung neben und über den Naturwissenschaften errungen; man trägt wieder Metaphysik; selbst „nach drüben“ will man sich die Aussicht nicht verwehren lassen. Und da der Geist nie ruht, ein sprühendes Leben und Stürmen, wird er die wieder „geistig“ Gewordenen auch seine höchsten Eigenarten, seine Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit, seine unzertrennliche Verbundenheit mit dem Urgeiste inne werden lassen. Erst diese volle „Transzendenz“ wird den Geistesgeheimnissen gerecht.

Diese Neugeistigen werden dann auch jene vergifteten Vorurteile als überaltet ablehnen: Jene Verbundenheit mit dem Urgeiste, jenem ewig flutenden Geistesreiche, zerreiht nicht mehr die Dinge in zwei Welten. Der Geist ist ja unseres Wesens tiefste Tiefe; aus ihm quillt das „Diesseits“ erst hervor; der Geist trägt das Diesseits und bringt ihm die Vollendung je nach der Aufnahmefähigkeit für den Geist. Wie konnten wir den Geist, unserer Mutter Stimme für fremd erklären, unsere tiefste Seele für einen Eindringling? Wie konnten wir das Diesseits „fäubern“ wollen und, soviel an uns lag, es töten, entfellen? Nein, die „geflotte, die schredliche Zeit“ ist darüber, und selbst wenn die ewige Liebe uns noch weitere unbediente, ungeachtete, wirklich „übernatürliche“ Reichtümer aus jener unserer innersten Heimat enthillt, dann werden wir nicht mehr von der Verarmung des Diesseits, von einer Zerreiung unseres Wesens sprechen! Der ganze Mensch —

allein den die Mehrheit des Volkes bildenden Lohn- und Gehaltsempfängern, denen die Lebenshaltung verteuert und der Arbeitsmarkt verengt wird in einer Zeit, da die Löhne kaum das Existenzminimum sichern. Der Kampf muß daher unter der Parole geführt werden: Nieder mit dem Rechtskurs, nieder mit dem Prot. wucher!

Prüfung des Antwortentwurfes im englischen Kabinettsrat.

London, 20. Mai. Das britische Kabinett ist heute zur Prüfung des Antwortentwurfes an Deutschland zusammengetreten. Es verlautet, daß die Fassung der Note an Deutschland als befriedigend erachtet werde. Das Kabinett sei nur mit ein oder zwei Wendungen nicht einverstanden.

Dr. Schiele über die Aufgaben seines Ministeriums.

Berlin, 20. Mai. Im Haushaltsausschuß des Reichstages nahm heute Innenminister Dr. Schiele nochmals das Wort. Er be-

das ist das Ziel des Christentums. So wird das Wehen und Walten des Urgeistes in uns, in dem erhabenen Geheimnis des Gewissens, in seinem Loos und Raunen von der Vollendung unseres Wesens und Glückstrebens im Himmel auch nicht mehr als Fremdgefetz, „heteronom“, empfunden werden oder als ein „Lohn“ von außen; das Sittengefetz ist das mit unserem Geist aus dem Urgeiste emporsteigende Ideal, und der „Himmel“ ist nichts als unser Naturdrang, unser Geist in seiner höchsten, überreichen Vollendung, in seiner bewußten Verbundenheit mit dem Urgeiste, mit seiner Herrlichkeit, seiner Allgüte, seiner Seligkeitsruhe, seinem sprühenden Leben, das selbst den Leib verflärt und die neue Erde.

Wo bleibt nun noch ein Verlust, wenn der Erdenlohn hienieden immer wieder in die tiefsten Tiefen und höchsten Höhen seines Wesens steigt? Ist es ein „Verlust“, wenn der Vielgeplagte nach des Tages Arbeit den wohnvollen Harmonien der Musik lauscht? „Nein, das brauche ich zur Vollendung meines Wesens.“ So will dein Geist in seinem Widerstande auch einmal alle Sinneswelten übersteigen und im Reich des Absoluten der Allvollendung sich nahen. Laß ihn; es wäre sonst eine falsche „Abtötung“ deiner Natur; du wärest es, der einen Wahn in die Harmonie des Aft trüge, Gottes „Schöpfung“ und Erlösungswort „spaltete“. So wollen wir uns freuen, wieder als geistige Menschen, die die Sterne gen Himmel erhoben, durch die Schöpfung schreiten zu können. Wäge nur nicht wieder eine Erbsünde den neuen philosophischen und religiösen Geistesfrühling entgegen! Es droht schon ein in das andere Extrem fallender „Spiritualismus“, der nun wieder nur mehr Geist sieht, die blühende Sinnemwelt, Gottes Werk, verachtet und wegleugnet, oder in falscher, pietistischer Mistik die echte, rechte Mitarbeit an der Kultur des „Diesseits“ ablehnt. Nein, der wahre Geist weht, wo er will; „continet omnia“, er schließt alles zusammen: Kirche und Kultur hängen zusammen wie Geist und Geist, wie verschiedene „Eigenschaften“ Gottes. Auch jene Erbsünde weiche, die nur, wie sie früher die Sinnemwelt für allmächtig, den Geist für ohnmächtig erklärt hatte, wieder umgekehrt den Geist für allmächtig, autonom, unsern Schwachen, menschlichen Geist für den Urgeist ausgeben möchte. Diese Erbsünde unserer „Klassischen“ deutschen idealistischen Philosophie, die sonst gegenüber dem westlichen Sensismus so herrlich geistesgetragen war, würde auch heute wie damals enden in der Mästerade des Geistes, der in irgendein dialektisches Schwung- und Gehelwerk hinabgezerrt würde und sich schließlich als mit dem Staub der Sinnemwelt identisch wiederfände, um so dem Zeitalter des Idealismus wieder ein Zeitalter des Materialismus folgen zu lassen. Der wiederentdeckte Geist wird nur dann der wahre und echte Geist sein, wenn er sich demütig als aus der Geisteswelt in die Sinnemwelt Verbannten erkennt, wenn er ungehemmt seiner Vollendung entgegenstrebt, wenn er immerdar seiner Heimat entgegenruft: „Komm, Heiliger Geist!“

zeichnete die Verfassungsfragen als das wichtigste Gebiet seines Ministeriums und empfahl, einen ständigen Verfassungsausschuß des Reichstages einzusetzen, der in gemeinsamer Arbeit mit der Regierung und im vollen Licht der Öffentlichkeit die Verfassungsfragen beraten solle, um dazu beizutragen, daß das Verhältnis zwischen Reich und Ländern immer enger und vertrauensvoller gestaltet werde. Die bayerische Denkschrift gebe hierzu wertvolle Anregungen. Notwendig sei auch die baldige Schaffung des Ausführungsgesetzes zu Artikel 48 der Reichsverfassung. Der Verfassungsausschuß werde sich auch mit den Anträgen über das Wahlalter und vor allen Dingen mit dem Antrage auf Verringerung der Reichsfarben zu befassen haben. Gerade in der Flaggenfrage sei eine baldige Klärung dringend erwünscht, doch werde es kaum gelingen, diese Frage auf parlamentarischem Wege zu lösen. Es handele sich nicht um eine Parteifrage, sondern um eine Herzensangelegenheit unseres Volkes. Der neue Ausschuß werde sich zweckmäßigerweise auch mit den Anträgen auf Aufhebung des Republikanengesetzes und des Staatsgerichts-hofes zu befassen haben. Der Ausschuß verlagte die Weiterberatung dann auf Montag.

„Ueber unsere Stellungnahme zur Sozialdemokratie“

berichtet in untern eigenen Reihen vielfach eine völlig falsche Auffassung. Die christlich-nationale Arbeiterchaft hat seit Jahrzehnten im Kampf gegen den Marxismus in vorderster Front gestanden. Und wenn es darum geht, die falschen Ideen des Marxismus zu bekämpfen, stellen wir nach wie vor auch heute noch unsern Mann. Aber beim ganzen Streit ging es ja gar nicht um den Marxismus, sondern es ging in Wirklichkeit darum, ob die untern Klassen unseres Volkes auch im neuen Staat zu Varias der Gesellschaft gestempelt werden sollten oder nicht. In diesem Streben haben sich die früheren Reaktionen, die Katholfenfeinde, die Freie des Evangelischen Bundes mit der Scherindustrie zusammengesunden. Es muß einmal ausgesprochen werden: die heutige Sozialdemokratie ist nicht mehr die der Vorkriegszeit. Damals stand die Sozialdemokratie dem Staate grundsätzlich feindlich gegenüber. Man hat die breiten Schichten, die zur Sozialdemokratie zählten, früher bemüht zu Staatsfeinden erzogen, man wollte sie nicht an der Verantwortung teilnehmen lassen. Diese falsche Einstellung kann heute im Interesse einer erproblichen Staats- und Wirtschaftspolitik nicht fortgesetzt werden. Die heutige Sozialdemokratie bejaht den Staat. Sie ist bereit, für den Staat Opfer zu bringen.

Die Aufgabe der Zentrumspartei in den letzten Jahren war der Erziehung der Vorkriegszeit zum Staatsgedanken und zu verantwortlicher Mitarbeit gewidmet. Aufgabe des Zentrums der Zukunft wird es sein müssen, die gleiche Erziehung an den Parteien der Rechten vorzunehmen. Dieser Aufgabe entsprechend kann die Zentrumspartei nur eine Partei der Mitte sein.

So hat Reichstagsabgeordneter Andre in Stuttgart auf einer Versammlung der Zentrumspartei die vielberedete Frage behandelt. Wenn Andre darauf hinwies, daß selbst in untern eigenen Reihen vielfach völlig falsche Auffassungen bestehen, so muß man ihm das bestätigen. Es lohnt sich daher, dieser Frage immer wieder nachzugehen und die Dinge so darzustellen, wie sie in Wirklichkeit liegen.

Politisch mußten wir einfach in der vergangenen Zeit mit der Sozialdemokratie zusammengehen, sonst wäre gerade in den entscheidendsten Augenblicken nichts geistlichen. Es sei nur an den Friedensvertrag von Versailles im Jahre 1919 und an das Londoner Abkommen 1924 erinnert. Ohne Sozialdemokratie wäre nichts zustande gekommen und das Chaos die Folge gewesen. In den ersten Jahren nach der Revolution konnte überhaupt in keinem Staat ohne die Sozialdemokratie regiert werden; weder in Preußen, noch in Bayern, noch in Württemberg und Baden etc. Und kein Mensch dachte damals darüber anders, als wir im Zentrum. Auch die Bayer. Volkspartei mußte mit der Sozialdemokratie zusammen die Regierung führen. Auch die Christlichsozialen in Oesterreich hatten keine andere Wahl. Und wer objektiv denkt, der wird zugeben müssen, daß, wenn das Verste überwunden wurde und heute wieder von Silberstreifen am Horizont gesprochen werden kann, die Zusammenarbeit von Zentrum und Sozialdemokratie dazu das Meiste beigetragen hat.

Wir mußten mit der Sozialdemokratie zusammen arbeiten, um das Ganze zu retten. Wir konnten und durften es aber auch. Denn die Sozialdemokratie bejaht den Staat von heute im Gegensatz zum früheren Staat, wie Andre ganz richtig sagt. Dem früheren Staat stand sie feindlich gegenüber — trotzdem sind damals viele der heutigen Deutschnationalen viele Jahre lang im Großblockbündnis der Sozialdemokratie politisch und kulturell nahegestanden und haben sie bei den Wahlen und sonst unterstützt. Auch das Zentrum in Bayern hat sich nicht davon abhalten lassen, damals ein Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie abzuschließen. Man wird daher verstehen, daß die Vorwürfe, die heute unter ganz anderen Verhältnissen, uns wegen der notwendigen und unter dem staatspolitischen Gesichtspunkt bisher unerlässlichen politischen Zusammenarbeit gemacht werden, von uns nicht gar schwer genommen werden; denn

...kuch
...sten-
...ian!
...Schweizer
...ntaler
...Kinde
...stelt
...achtel
...30
...Wt.
...zeit
...achtel
...50
...Wt.
...rtion
...Pfg.
...mbert
...Schweizer
...üringer
...würf
...n Süden
...inger
...dami
...nd
...velat-
...erst
...rdinen
...35
...an
...ische
...butter
...ernidel
...Dosen
...hardt-
...rot
...nkuch
...ährigen tück
...macher
...lle gefucht.
...n bei Stad-
...rcher, Gag-
...666
...finbl. Ober-
...cht leerer
...it Küche evtl.
...Zimmer mit
...gegen Ber-
...ngedote unt.
...Geschäfts-
...longues
...rb. v. 35 M. an
...schühensfr. 25.
...ür
...nenten-
...bung
...Verlag als
...begeordnete
...Vertreter.
...tion. Ange-
...Angabe der
...te unter 3710
...schäftsstelle.
...anos
...Lechleiter
...Vertretung
...aurer
...176

Deutscher Reichstag.

Berlin, den 20. Mai.

Am Regierungstisch: Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Dr. Stresemann. Präsident Loche eröffnet die Sitzung um 12.20 Uhr. Ein von den Sozialdemokraten eingebrachter Gesetzentwurf zur Verlängerung der Dauer der Erwerbslosenunterstützung im befristeten Gesetz wird dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Politische Aussprache, 3. Tag.

Die große politische Aussprache beim Ausschuss des auswärtigen Amtes und der Reichskanzlei wird dann fortgesetzt. Die Parteien scheidet heute ihre zweiten Redner vor, von denen jeder nur eine halbe Stunde Redezeit hat. Abg. Landsberg (Soz.) begründet das von seiner Partei eingebrachte Misstrauensvotum gegen die Reichsregierung. Wir haben, so erklärte er, nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, auf die Schwierigkeiten der Wahl Hindenburgs hinzuweisen. Die Anhänger des Volksoffiziers haben den Wahlkampf durchaus sachlich geführt. Sie haben auf das hohe Alter Hindenburgs hingewiesen, und daß es schwierig sei, mit 78 Jahren Politiker zu werden. Hindenburg sei gewählt worden dank den Kommunisten. (Lärm bei den Kommunisten). Die 1,9 Millionen kommunistischen Stimmen wurden abgegeben, um Hindenburg zum Siege zu verhelfen (Stürmischer Widerspruch auf der Rechten). Das Leben Eberts sei von elenden Drohnen vergiftet worden. Die sozialdemokratische Partei werde dem neuen Reichspräsidenten sachlich gegenüberstehen. Der Redner legt dar, daß er in dem Völkerbund nichts vollkommeneres sehe, hält aber doch den Beitritt Deutschlands für notwendig. Die größte Regierungspartei, die Deutschenationalen, wollten den Sicherheitspakt mit Bedingungen belasten, die ganz dem Willen der Nation entgegenstehen. Die Friedenspolitik zu zerbrechen. Die Rechte komme jetzt mit der Rückkehr zum Schulzoll und neuen Steuererlassen. Es müsse daher der Reichsregierung das Misstrauen ausgesprochen werden.

Abg. Dr. Bell (Zentrum) nennt die Einweihung des Deutschen Museums in München einen Rückschritt in trüber Zeit. Es handele sich hier um ein Kulturwerk ersten Ranges. Der Redner fordert für Deutschland die Möglichkeit zu neuer kolonialer Betätigung. Er erinnert an seine letzte Rede als Kolonialminister, in der er ausgesprochen habe, daß in Deutschland der koloniale Gedanke nicht erstorben wäre. Der neue Kolonialverein wäre begründet worden, er werde koloniale Propaganda treiben. Wenn uns Gelegenheit gegeben wird, das uns widerrechtlich entzogene Betätigungsfeld wieder zu besetzen, dann wird es Deutschland auch möglich sein, die gewaltigen Reparationsleistungen zu erfüllen. Nach dem Schwanden der Kriegsgewinne schenke man sich jetzt auch bei anderen Völkern mit unseren berechtigten kolonialen Ansprüchen zu befremden. Der Redner bitte den Außenminister um Auskunft, ob jetzt endlich die Asiatik bezahlt worden seien. An die ganze Kolonialwelt ergeshe der Ruf: „Geht uns unsere Kolonien wieder!“

Abg. Dr. Schöner (D. V.) dankt als ehemaliger Kolonialgouverneur dem Vordrucker für die herzlichen Worte, die er gesprochen habe und weist darauf hin, daß die Auslandsdeutschen sich noch immer in ungunstiger Lage befinden. Zu den unter französischem Mandat stehenden Kolonien sind sie überhaupt nicht zugelassen, aus Ostafrika hören wir, daß die Eingeborenen für Deutsche wieder aufgehoben werden soll. Wir verlangen, daß man bei der Liquidierung des deutschen Eigentums im Auslande wieder auf den Rechtsboden zurückkehrt; die Beschlagnahme mar nichts anderes als Raub (Zustimmung).

Geheimdokumente haben ergeben, daß während des Krieges zwischen England, Frankreich und Japan Geheimverträge über die Aufteilung der deutschen Kolonien abgeschlossen worden sind (Hört! Hört!). Dann hat man die Lüge erfunden, daß Deutschland nicht kolonialfähig sei. Der Redner protestiert gegen diese kolonialschuldige und die Kolonialunwürdigkeit Deutschlands. Wir haben in 80 Jahren aus einem Eingeborenenlande blühende, gesicherte und bereicherte Kolonien geschaffen. Unsere Gelehrten haben sich um die Eingeborenen sehr verdient gemacht, wie Robert Koch durch seine Bekämpfung der Schlafkrankheit, die Missionen und Schulen durch Verbreitung kultureller Segnungen. Der beste Beweis für unsere Kolonialtätigkeit sei die Treue der Eingeborenen, die sie uns heute noch bekunden, namentlich in Ostafrika, wo die Asiatik uns große Dienste geleistet haben. (Lebhafter Beifall). Unsere Lebensfähigkeit hängt jetzt davon ab, ob wir wieder Kolonialbesitz erhalten.

Abg. Dr. Rosenfeld (N. V.) verlangt Befreiung der Kolonialverpflichtungen. Der Redner stellt fest, daß viele Ausländer wegen der Kolonialverpflichtungen in Deutschland lieber einen Umweg durch die Nachbarstaaten machen.

Legationsrat Brüdner erwidert den Vordrucker, daß die Frage der Stellung der deutschen Regierung zu unseren früheren Kolonien in dem Memorandum niedergelegt ist, das in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund den Völkerbundsmächten zugeleitet worden sei. Für die Asiatik-Löhne habe der Reichsfinanzminister die erforderlichen Mittel bereit gestellt. Die Reichsregierung sei mit der englischen Regierung deshalb in Verbindung getreten, eine endgültige Antwort liege aber noch nicht vor.

Abg. Dr. Rosenfeld (N. V.) warnt vor einem Eintritt in den Völkerbund, der Deutschland in kriegerische Verbindungen mit Rußland bringen könne. Die Stresemann-Rede sei der Kassenhammer nach dem Hindenburgrausch gewesen. Das kommunistische Misstrauensvotum richte sich hauptsächlich gegen die Abenteuerpolitik Stresemanns, aber auch gegen die Zollvorlage der deutschen Nationalen Minister.

Abg. Dr. Hummel (D.) teilt mit, daß die demokratische Fraktion bei der Abstimmung über die Misstrauensvoten Stimmhaltung übernehme. Die jetzige Außenpolitik sei keine neue Ordnung. Alle Regierungen nach dem Zusammenbruch hätten sie treiben müssen. Ohne die jahrelange konstante Erfüllungspolitik wären wir zu der jetzt langsam beginnenden Gesundung

nicht gekommen. Die Hauptforderung für den europäischen Frieden werde man weniger durch militärische Garantien als durch eine wirtschaftliche Befriedigung erlangen. Der Redner warnt vor der Einsetzung eines besonderen Ausschusses für Verfassungsfragen.

Abg. Schröder (N. V.) lehnt die Außenpolitik Dr. Stresemanns ab und begrüßt die Zollvorlage. Abg. Dr. Fried (N. V.) bekämpft ebenfalls die Außenpolitik Dr. Stresemanns. — Damit schließt die Aussprache.

Der kommunistische Misstrauensantrag gegen Dr. Stresemann wird nur von den Kommunisten und den Völkischen unterstützt (Große Heiterkeit bei den übrigen Parteien, Gelächter). Die Unterstützung reicht daher nicht aus. Abgestimmt wird erst dann über das sozialdemokratische Misstrauensvotum, das sich gegen die gesamte Reichsregierung richtet. Dafür stimmen die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die Nationalsozialisten, die Demokraten enthalten sich der Abstimmung. Die anderen Parteien stimmen dagegen.

Das sozialdemokratische Misstrauensvotum wird mit 214 gegen 129 Stimmen bei 25 Enthaltungen abgelehnt. (Beifall bei den Regierungsparteien). Das kommunistische Misstrauensvotum gegen Dr. Stresemann wird in einfacher Abstimmung gegen Sozialdemokraten, Kommunisten, Deutschsozialisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wird der kommunistische Misstrauensantrag gegen Dr. Luther, dafür stimmten nur die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die Nationalsozialisten, während die Völkischen sich diesmal enthalten. — Der Haushaltsplan des auswärtigen Amtes wurde genehmigt.

Die Gehälter des Reichskanzlers und des Reichsaussenministers werden dann genehmigt. Staatssekretär Schuberth beantwortet nunmehr die Interpellationen über das Eisenbahnunglück im „Korridor“. Er erklärt, daß die polnischen Behörden alsbald nach dem Unglück als Ursache ein herberdeutsches Attentat angegeben hätten. Demgegenüber sind den deutschen Behörden Mitteilungen zugegangen, wonach die Vahnschienen im Korridor in unzulässiger Weise abgebaut seien. Zur Nachprüfung der Ursachen des Unglücks und der Sicherheit des Transitzugverkehrs hat sich die Reichsregierung an das ständige Schiedsgericht gewandt und beantragt, eine sofortige Beweiserhebung herbeizuführen. Das Schiedsgericht hat die vorläufige Entscheidung gefällt, daß der Zustand der Strecke an der Unfallstelle, soweit er sich jetzt noch übersehen läßt, für den Unfall nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der weitergehende deutsche Antrag auf Prüfung des Zustandes der gesamten Durchgangsstrecke ist auf dem Weg des normalen Verfahrens vor dem Schiedsgericht verwiesen worden; das Verfahren wird auf diesem Wege weiter betrieben werden. Die Reichsregierung wird ferner bei den gegenwärtigen deutsch-polnischen Verhandlungen Vorläufe für eine erhöhte Sicherheit des Durchgangsverkehrs machen. In der Entscheidungsfrage ist die Reichsregierung klar, daß die Betroffenen ihre Ansprüche an den polnischen Eisenbahnbahnhof zu richten haben. Das Reichsaussenministerium wird diese Ansprüche sammeln und der polnischen Staatsbahndirektion vorlegen. Die polnische Auffassung, Polen sei zu Entschädigungen nicht verpflichtet, ist in jedem Falle anfechtbar, und die Reichsregierung behält sich weitere Schritte in dieser Angelegenheit vor. Infolge der Schwierigkeiten, die Erlaßungsbürokratie in kurze Durchzugzeit, hat das Reichsaussenministerium einen Betrag zur Verfügung gestellt, aus dem auch die von Polen zu zahlenden Entschädigungen an die Betroffenen gewährt werden sollen.

Abg. Radel (Komm.) begründet darauf einen Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Ursachen der Lubenunfälle. Ein Antrag, der von den Sozialdemokraten, dem Zentrum, den Demokraten und der bayerischen Volkspartei unterstützt wird, will hingegen hier Reichstagsabgeordnete bestimmen, die zusammen mit der preussischen Grubenuntersuchungskommission und dem Betriebsrat der Zeche „Dortfeld“ an der sofortigen Untersuchung des Unglücks teilnehmen.

Abg. Rippel (Dmat.) stimmt dem Antrag der vier Parteien zu und wirft den Kommunisten vor, daß sie die Unglücksfälle zur politischen Leichenfleiterie benutzen.

Abg. Binnefeld (Dt. Volksp.) erklärt sich ebenfalls mit dem Antrag einverstanden, wenn die Bergverwaltung und die Bergbauverwaltung zugezogen werden. Ein sozialdemokratischer Redner fordert die sachliche Erörterung des Unglücks bei der Besprechung der vorliegenden Interpellationen an. Der Antrag der vier Parteien wird angenommen, der der Kommunisten abgelehnt. Das Haus vertagt sich auf Montag 2 Uhr nachmittag. Auf der Tagesordnung: Deutsche Rentenversicherung, Lieberaufnahme des Verfahrens bei Urteilen der bayerischen Volksgenossen, Haushaltspläne (Kriegslisten). Schluß der heutigen Sitzung nach 5 Uhr.

Luther und Stresemann beim Reichspräsidenten.

Berlin, 20. Mai. Reichspräsident v. Hindenburg nahm gestern Vormittag einen längeren Vortrag des Reichskanzlers Dr. Luther und des Reichsaussenministers Dr. Stresemann über Fragen der Außenpolitik entgegen. Im Laufe des Nachmittags startete der Reichspräsident dem päpstlichen Nuntius Monsignore Razzelli, dem hohen diplomatischen Corps, einen Gegenbesuch ab.

Eine zweite Denkschrift über die Ruhrkredite.

Berlin 19. Mai. Der Ruhruntersuchungsausschuss des Reichstages vertagte nach dem Vortrag des Vertreters des Reichswirtschaftsministeriums seine Beratungen auf Mittwoch. — Hinter Woche, um eine inzwischen eingeangene zweite Denkschrift über die Entschädigung an die außerhalb des Ruhrabkommens stehenden Betriebe durcharbeiten zu können. In der nächsten Sitzung sollen dann die m. c. u. m. ähnlichen Verträge, das Sonderverfahren und das Vorkaufverfahren behandelt werden.

Dr. Best bleibt Aufwertungsfachverständiger. Berlin, 19. Mai. Im Aufwertungsausschuss des Reichstages wurde heute die Beratung der Regierungsvorlage zur Hypothekenaufwertung unter Ablösung öffentlicher Anleihen fortgesetzt. Der Ausschuss beschloß, den Abg. Dr. Best als Sachverständigen mit beratender Stimme zu den Verhandlungen im Reichstag zuzulassen. Nach einer Aussprache vertagte sich der Ausschuss.

Befreiung der Opfer des Grubenunglücks.

Dortmund, 20. Mai. Heute vormittag wurden die 43 Opfer der Dortfelder Bergwerkskatastrophe beigesetzt. Von 8 Uhr morgens an versammelten sich die Arbeiter und die Bergvereine aus Dortmund, Dorstfeld und Umgegend. Tausende von Menschen warteten von früh an in Bewegung. Auf dem Zehngelände in Dortmund-Dorstfeld mit seinen ragenden Fördertürmen und räumenden Bergschloten lag brennende Hitze, so daß die in der Bergmannsschule geplante Trauerfeier ausfallen mußte. Die Unglücksgebe lag heute still, auf den Fördertürmen, auch der benachbarten Zechen, war Halbtag geflaggt. Schwarze Flaggen wehten auch von den meisten Erbhäusern. Um 10 Uhr morgens war der Aufmarsch der Tausende und Abertausende auf dem Dorstfelderplatz beendet. Die zahlreichen Wagen mit den Särgen der Verunglückten trafen ein. Mit einem Trauergefang an die verunglückten Kameraden leitete der Arbeitergesangverein von Dortmund die Trauerfeierlichkeiten ein. Unter den Rednern sah man die Vertreter der Behörden, der Arbeiterverbände, den preussischen Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Generaldirektor Dr. Tengemann und die Abgeordneten des Betriebsrates.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns führte u. a. aus: Im Namen der Reichsregierung sei es mir gestattet, all denen, die von dem gewaltigen Grubenunglück betroffen worden sind, in erster Linie den Verwandten, Witwen und Waisen der Verunglückten mein herzlichstes Beileid auszusprechen. Das Jahr 1925 ist ein Unglücksjahr für den deutschen Bergbau. Noch vor wenigen Jahren konnten nicht genug Kohlen gefördert werden, um den Reparationsverpflichtungen zu genügen; heute verderben die Kohlen auf den Galben. Tausende von Zeiterbüchsen bringen die Arbeiter in Not und Sorge. Zu diesen materiellen Leiden kommen die seelischen aus den sich fortgesetzt wiederholenden menschenmordenden Katastrophen. Trotzdem darf uns dies nicht entmutigen, im Gegenteil, der Opertod unserer Kameraden soll uns anspornen, alles zu tun, um wirksame Maßnahmen im Kampf mit den Gefahren des Bergbaues zu treffen. Alles, auch das Letzte, müsse daran gesetzt werden, daß die Verlebten bei ihrer schweren Arbeit im Dienste des Gemeinwohles an Leben und Gesundheit, wenigstens soweit möglich, nicht zu Schaden kommen. Dieses Versprechen geben wir den toten Kameraden zum Abschied.

Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber sprach im Auftrag der preussischen Staatsregierung und im Namen der preussischen Behörden der Provinz Westfalen den Hinterbliebenen und der gesamten Bevölkerung der Stadt Dortmund sein herzlichstes Beileid aus.

Oberbürgermeister Eichhof-Dortmund schilderte den furchtbaren Eindruck, den die Grubenkatastrophe auf die Bevölkerung Dortmunds und die Landgemeinden Dortmund-Görde gemacht habe. Er schloß mit dem Wunsch für die Hinterbliebenen der Opfer: „Findet im Bewußtsein der allgemeinen Teilnahme Trost, in dem Bewußtsein der Fürsorge, an der es nicht fehlen wird.“

Nach den Vertretern der Bergarbeiterorganisationen nahm Generaldirektor Dr. Tengemann von dem Essener Steinkohlenbergwerk das Wort und sprach namens des Vorstandes und des Aufsichtsrates den Hinterbliebenen seine Teilnahme aus. Mit einem gemeinsamen Gesang der Arbeitergesangvereine wurde die Trauerfeier auf dem Dorstfelderplatz geschlossen. Gegen 10 Uhr 45 setzten sich die einzelnen Trauerzüge nach den Friedhöfen in Garob, Eichlinghofen, Oespel, Marten und zum Hauptfriedhof von Dorstfeld auf dem 24 Tote beerdigt wurden, in Bewegung. Die Trauerwagen mit den von Kränzen eingehüllten Särgen reisten sich in die Höhe ein, vor denen einige berittene Polizeibeamte für freien Verkehr sorgten. Hinter den Saragawagen folgten die Angehörigen der Verunglückten, die Vertreter der Behörden und der endlos laute Zug der Tausende von Verlebten. Neben den einzelnen Abteilungen wehten die zahlreichen Vereinsbanner und Fahnen, von schwarzem Tuch umflort. Musik geleitete den Zug bis zu den verchiedenen Friedhöfen, wo die Einsegnung der Särge durch Geistliche beider Konfessionen erfolgte. Nach musikalischen Darbietungen hielten die Vertreter der Behörden und der Arbeiterverbände nochmals Ansprachen.

Wir haben ein gutes Gewissen und so klare und feste Grundtöne in unserer christlichen Weltanschauung, daß wir sehr wohl wissen, wo die Grenze eines solchen Zusammenwirkens liegt. Und Politik ist die Kunst des Möglichen. Die Voraussetzungen des Möglichen ändern sich fortwährend und können unter Umständen auch andere politische Wege fordern, als sie bisher gegangen wurden.

Noch von einem andern Mißverständnis, das man vielfach antrifft, soll kurz die Rede sein. Es gibt auch auf unserer Seite Leute, die des Glaubens sind, wir ließen uns über den wahren Charakter der Sozialdemokratie täuschen und hielten dafür, daß sie auf einmal im Gegensatz zu früher religionsfeindlich geworden sei und der Kirche anders gegenüberstehe, als in früheren Jahren. Nun ist es unzweifelhaft richtig, daß die Sozialdemokratie durch die Veranlassung zur politischen Verantwortlichkeit im Staat sehr vieles von ihrem früheren Radikalismus abgestreift hat und weiß, daß man nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen kann. So manchen sozialdemokratischen Führer und Gesährten ist es auch aufgefallen, daß die Religion eine gewaltige Realität im Volk ist, mit der man flüchtig rechnen muß. Es ist auch richtig, daß manche Sozialdemokraten sich zur religiösen Betätigung zurückgefunden haben. Wenigstens haben wir vor zehn und awanzig Jahren noch nichts von religiösen kirchlichen Feiern gehört, wie heute, die ausdrücklich von religiösen Sozialdemokraten und für religiöse Sozialdemokraten in protestantischen Kirchen abgehalten werden. Aber alles das täuscht uns doch nicht darüber hinweg, daß der Sozialismus von heute gar nicht anders einzustellen ist, als früher, und daß die Erfüllung von verschiedenen Forderungen auf kirchenpolitischem Gebiet, die uns der frühere Staat unter der Monarchie ungeduldet, aber auch unflüchtig weise hartnäckig verweigert hat, heute in der Republik nicht etwa der Religionsfreundlichkeit der Sozialdemokratie zuschreiben ist, sondern ihrer programmatischen Einstellung, die Trennung von Staat und Kirche verlangt, und ihrer Auffassung von der staatsbürgerlichen Freiheit. Die Sozialdemokratie hat ja selber erfahren, wie es tut, wenn man unter staatlicher Ausnahmebehandlung steht und da hat sie konsequenterweise, das, was sie selber früher um ihrer selbst willen, bekämpfen mußte, nicht selber im neuen Staat üben wollen, als sie durch den Zusammenbruch 1918 ans Ruder kam. Dazu kam natürlich, daß sie ohne die Mitarbeit des Zentrums für den Aufbau des neuen Reiches und Staates ebensowenig tun konnte, wie die anderen Parteien ohne die sozialdemokratische Partei. Und daher konnte sie diejenigen, die sie brauchte, nicht vor den Kopf stoßen.

So hat alles seine Gründe in der Politik. Von Sentimentalität wissen wir uns frei. Das Zentrum macht seine Politik nach klaren Grundtönen und den Tatsachen, die vorliegen — nicht nach Gefühlen und romantischen Stimmungslagen. Und es gibt daher auch nichts Verfehlteres als die Meinung, die uns erst dieser Tage wieder von einem als Gelehrten hervorragenden Katholiken zu Gesicht gekommen ist, im Zentrum scheine man die Stellungnahme des Papstes gegen den Sozialismus nicht zu kennen oder man handle wenigstens nicht darnach. Im Gegenteil: wir kennen diese Stellungnahme sehr gut und respektieren die dort aufgestellten Grundtöne bei allem unserm Handeln. Aber jene katholischen Kreise, von denen auch Andre sprach, scheinen nicht zu wissen, daß auch Rom sehr wohl unterscheidet zwischen politischer Zusammenarbeit zu notwendigen staatspolitischen Zwecken und grundsätzlicher Einstellungs, trotzdem gerade anlässlich der Reichspräsidentenwahl aber auch sonst schon von Rom aus sehr klar ausgebrochen wurde, daß man sich in Fragen rein politischer Natur im Auslande nicht mißgehen wolle und nicht mißgehen werde. Und die Frage, welche Parteien in Deutschland zusammen arbeiten sollen und müssen, um die Staatsziele, die zur Zeit in Frage stehen, zu fördern, ist eine Frage politischer Taktik, die sich nach Zweckmäßigkeitsgründen beantwortet. Unter grundsätzlicher Standpunkt wird dadurch in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen. Dagegen hat allerdings die deutschkatholische Presse ein Interesse daran, die Köpfe bezüglich dieser Fragen möglichst zu verwirren. Aber nur politisch unklare Köpfe fallen den deutschkatholischen Versuchen zum Opfer. Wenn auch Katholiken darunter sind, so ist das bedauerlich in deren eigenem Interesse.

Das berichtigte belgische Wahlergebnis.

Die Berichtigung des Wahlergebnisses hatte eine Verschiebung der parlamentarischen Situation zu ungunsten der Sozialdemokraten zur Folge, die einen Sitz verloren, und damit den Anspruch, die stärkste Partei zu sein. Die Kammer wird sich nunmehr wie folgt zusammensetzen: 79 Katholiken, 79 Sozialdemokraten, 23 Liberale, 6 Namen und 2 Kommunisten, zusammen 187. Nach dem bisherigen Wahlergebnis waren es 79 Sozialisten und 22 Liberale.

Der te...

Der te...
19)
Elise Bar...
chen in der...
gebeugt. E...
Mitter Theb...
Mit dem t...
schwergeordn...
die Wirtin, ...
bermingen ...
ihre ruhige ...
Auch hat G...
um sich in ...
tigung umzu...
und nun sich...
verfertigst ...
bunten Wibe...
mit Schokol...
ster zieren.
Mit rühre...
Nest von fri...
Der Berdien...
treter Herr ...
fabrikarbeiter...
Zon ihr seine...
Es ist gee...
berein. Die

Baden.

Der alte Geist.

Uns wird geschrieben:

Zim Kampfe gegen Christentum und Kirche hat von jeher das „dunkle Mittelalter“ eine bedeutungsvolle Rolle gespielt. Trotz wiederholter Nichtigstellung und Widerlegung aller Angriffe auf mittelalterliche Menschen und mittelalterliches Christentum wird immer wieder versucht, längst abgetane Märsche der urteilslosen Menge aufzutreiben. Selbst das Gebiet freier Liebestätigkeit, das von jeher die ureigenste Domäne der katholischen Kirche bildete, blieb von derartigen bezweifelnden und unbedachten Angriffen nicht verschont. Auffallen muß jedoch, daß gerade in der letzten Zeit von Vertretern des roten Kreuzes solche Entstellungen gebracht werden, wie von Felix Gruneisen in seinem Artikel „Von den Trierkräften der humanitären Wohlfahrtspflege“ (Blätter des Deutschen roten Kreuzes 1925 Heft 3) und von Generaloberarzt Dr. v. Rezold im Aufsatz „Geschichte der Krankenpflege“ (Blätter des Badischen Frauenvereins 1925 Nr. 3). Hier wird unter anderem behauptet, der mittelalterliche Mensch habe beim Wohlsein nur an sich gedacht, nicht an die anderen. Es beruht schmerzlich, wenn sogar ein hochstehender Arzt sich diese Behauptung zu eigen macht. Könnte man nicht unserer Zeit mit viel größerem Recht solche Vorwürfe machen? Wird nicht fortwährend über Egoismus geflagt? Aber jederzeit waren es nicht die Anhänger des Christentums, die den Egoismus vertraten, sondern solche, die sich wenig oder gar nicht von christlichen Gedanken beeinflussen ließen. Kaufschalberdächtigungen gegen ein ganzes Volk oder gar gegen ein ganzes Zeitalter sind eines ernstes Mannes unwürdig. Wie reimt sich übrigens dieser Vorwurf gegen das Mittelalter zu dem anderen, man habe damals eine förmliche Verehrung mit den Armen getrieben; dann hat man also doch sicher für sie Gefühl gehabt. Das beweisen auch zahlreiche Urkunden. Man denke besonders an jene, worin die Gifflösler als „Arme Christi“ bezeichnet werden (zahlreiche Belege bei Liese, Geschichte der Caritas I, 153). Kann man feiner und tiefer für einen Armen fühlen? Man denke an die zahlreichen Spitalgemeinschäften, in denen sich tiefreligiöse Menschen ganz den Armen und Kranken widmeten; an die vielen, welche einen Armen dauernd in ihr Haus aufnahmen (vgl. z. B. Jeschke, Rineburgs Spitaler 14); an die mannigfachen Urkunden, in denen ausdrücklich betont wird, daß man „zum Nutzen und zur Erquickung der armen Leute“, „dem gemeinen, armen dürftigen Mann zum Trost“ ein Spital gründe oder eine Stiftung mache. Gewiß kommt in den Urkunden fast stets der Ausdruck „pro remedio animae“ (zum Heil meiner Seele) vor. Aber er schloß nach christlicher Auffassung die Liebe selbstverständlich mit ein. Denn Christus hat nie der rein äußerlichen Gabe Lohn versprochen, sondern nur, wenn sie „um feinetwillen“ geleistet wird, wenn man im Nebenmenschen „seinen Bruder“ sieht. Ist eine innigere persönliche Teilnahme möglich, als wenn man im Armen Christi Bruder berechtigt? Kann man dabei gleichgültig bleiben gegenüber der Person des Armen und nur an sich denken? — Zudem ist zu berücksichtigen, daß der Ausdruck „pro remedio animae“ allmählich zu einer reinen Urkundenformel wurde; die Absicht der Stifter oder Geber, muß man aus dem Geist der Urkunde oder sonstigen Ausdrücken erschließen.

Ort bemerkt übrigens der badische Arzt Prof. Baas: „Wir dürfen für jene Zeit nicht verzeihen, welche ungeheure Macht der Vergeltungsglaube auf die vielfach noch unge-

zügelten Gemüter ausübte, und so durfte der Priester bei der Not der Zeit ihn wohl zu seinen höheren Zwecken benutzen. Nach der Gnadenlehre Augustinus war ja von vorneherein ausgeschlossen, daß etwa jemand auf Verdienst pochen dürfe. Also ohne Liebe hatte keinen Wert. . . . Daß aber inniges Mitleid gar vielen Spenden zugrunde lag, darf keineswegs verkannt werden“ (Mittelalterliche Gesundheitspflege, 25). Daß man noch nicht die vollendete Technik der heutigen Wohlfahrtspflege hatte, ist kein Mangel der damaligen Zeit. Liebe hatte man oft mehr als heute; sie ist und bleibt aber immer noch das Wichtigste.

Es ist zu bedauern, daß auch das Fachorgan des Badischen Frauenvereins, der doch eine große Anzahl überzeugungstreuer Katholikinnen zu seinen Mitgliedern zählt, sich von derartigen irrigen Anschauungen nicht freizuhalten weiß. Jedenfalls sind solche Entgleisungen des Fachblattes eines neutralen katholischen Kreises zu großer Mitarbeit zu begehren. (Daß es der heutigen Zeit vielfach so schwer wird, sich in den feinen Geist des Mittelalters hineinzuversetzen, ist kein gutes Zeichen für die Fähigkeit unserer Zeit, Feines zu empfinden. Vielmehr wirkt in dieser Beziehung immer noch der grob materialistische Zug der Zeit, nach, die wir gern als eine vergangene bezeichnen möchten, die es aber leider noch nicht ist. Der Liberalismus hat hier auf lange Zeit hinaus vieles verborgen und erst allmählich wird das wieder aufzuwachen, was er grob und ungeschlachtet zertrütert hat. D. Schr.)

Die landwirtschaftliche Abfindungsbrennerei.

Von Carl Dies, Landwirt, M. d. R.

Seit Generationen bildet die Brennerei bei den kleinen Landwirten einen bedeutsamen Nebenbetrieb. Mit jeder Neugestaltung der Brauntweinsteuerverordnung wurden die Verhältnisse der Kleinbrenner einschneidend beeinflusst. Die Steuerfaktoren gingen dauernd in die Höhe, die Menge des alljährlich zu brennenden Alkohols — das Brennrecht — wurde vermindert. Bei der letzten Revision des Brauntweinsteinmonopols wurde mit Mühe und Not noch ein Jahresbrennrecht von 3 Hektoliter reinem Alkohol für die landwirtschaftlichen Abfindungsbrenner gewährt. Es würde in höchstem Maße unklug sein, vor den Gefahren der Augen zu schließen, die heute dem Brennereigewerbe als landwirtschaftlichen Nebenbetriebe drohen. Diese liegen nicht allein bei der Gesetzgebung, sondern in noch stärkerem Maße bei den Abfindungsbrennern selbst. Es ist eine dauerliche, aber nicht zu leugnende Tatsache, daß sich die Kleinbrenner und zwar insbesondere im badischen Mittellande — im badischen Oberlande nur vereinzelt — zu Schulden kommen ließen, jedoch nicht nur die Brauntweinsteinmonopolverwaltung mit den schärfsten Mitteln gegen die Steuerdefraudanten vorgeht, sondern auch aus den Kreisen des Destillationsgewerbes und der Großbrenner Nord- und Westdeutschlands die Unterbindung der Abfindungsbrennereien erstrebt wird. Im Jahresberichte der Brauntweinsteinmonopolverwaltung wird deren schlechtes finanzielles Ergebnis als von den Abfindungsbrennern stark beeinflusst erklärt. In der letzten Sitzung des Rates der Monopolverwaltung erlosaten von dieser Seite die schwersten Anariffe auf die Abfindungsbrenner. Die Erdrosselung der Abfindungsbrenner wurde ganz offen verlangt. Wer es daher gut meint mit den landwirtschaftlichen Kleinbrennern, muß an diese die dringende Bitte richten und die Mahnung, alles zu unterlassen, was den Steuerbehörden Anlaß geben könnte, einzuschreiten. Dieses ist der

einzigste Weg, der die Abfindungsbrennereien vor dem sicheren Untergange retten kann. So groß die wirtschaftlichen Schäden sein würden, wenn diese Brennereien verschwinden, wird trotzdem kein Mittel helfen, die- jenigen Schaden zu verhindern, wenn nicht die Brenner selbst in ihren Kreisen mit aller Entschiedenheit die Voraussetzungen hierfür befämpften.

Unerhörtes Benehmen des Jungdeutschen Ordens.

Am Sonntag vor acht Tagen veranstaltete in Herbolzheim der Gau Süd-Westfalen des Jungdeutschen Ordens eine Tagung, auf der der bekannte „Sachmeister“ Marquard-Berlin eine Rede gegen den „Wahn des Marxismus, den Barmat- und Judenheit“ und gegen Frankreich hielt. Zu der Tagung war auch der Ordensgeneral, General a. D. Salzenberg, und der frühere Oberpräsident von Ostpreußen, August Winnig, erschienen. Für den Sonntag vormittag hatte das Programm Kirchengang für beide Konfessionen vorgesehen. In der katholischen Pfarrkirche kam es nun zu einem Zwischenfall, als ein fremder Geistlicher in der Predigt erwähnte, wie in Sachen die rechtsradikalen Verbände, vor allem Stahlhelm und Jungdo, feindlich gegen den Katholizismus aufträten. Der Geistliche wies in diesem Zusammenhang auf die dem Gottesdienst mit ihren Männern beimohnenden Jungdo-Mitglieder hin und sagte, wenn die Katholiken wüßten, was sich hinter dem Jungdeutschen Orden verberge, so würden sie ihm sicherlich nicht beitreten. Darauf erhob sich ein lautes Murren in den Reihen der Jungdo-Leute; einzelne erregte Ausrufe, wie „Wfui“ und „Unerhört“ wurden laut. Die Bannerträger stießen mit ihren Fahnenstangen auf den Kirchboden und schließlich verließ eine Anzahl Jungdo-Leute den Gottesdienst. Man hat sich nun seitens der Leitung des Jungdeutschen Ordens mit einer Beschwerde an den Bischof von Baderborn gewendet und die lokale nationale Presse weit Gift und Galle gegen den betreffenden Geistlichen. Der Jungdo dürfte mit seiner Beschwerde aber kaum Erfolg haben. Die deutschen Bischöfe haben es bekanntlich abgelehnt, den Beitritt zum Jungdeutschen Orden zu billigen und vor allem hat der Bischof von Baderborn, an den man sich jetzt gewendet hat, noch vor kurzem einem Geistlichen in Herbolzheim, der im Jungdo führend tätig war, ausdrücklich unterzagt, sich weiter im Jungdeutschen Orden zu betätigen. Schließlich wird man eher vor allem fragen müssen, ob die Kirche der geeignete Ort ist, um dort politische Absichten, wie die Banner der Jungdo, anzustellen und das Gotteshaus dadurch zu einer politischen Schaubühne zu machen.

Neuordnung der höheren Schulen.

Der Presseauschuss des Vereins akademisch gebildeter Zeichnerlehrer Deutschlands schreibt uns u. a.:

In seinem Buche „Der Aufbau des preuß. Bildungswesens nach der Staatsumwälzung“ schreibt Dr. Otto Boelke: „Von dem Gedanken ausgehend, daß die Unterrichtsweise des Kunstlehrers auf eigener Stellungnahme zu den Fragen und Aufgaben seines Gebietes beruhen und sein Gesichtsfeld sich auf das künstlerische Bildungsziel und seine Beziehungen zum allgemeinen Geistesleben erstrecken müsse, verlangte die neue Ordnung die Reife für das Universitätsstudium, eine gründliche künstlerische Schulung, die auch das Gebiet der Wertigkeit umfaßt und eine auf die Zwecke der Kunst- erziehung gerichtete psychologisch-pädagogische Durchbildung. Die Erfüllung dieser Forderungen sichert dem Bewerber die Gleichstellung mit

den wissenschaftlichen Lehrern und berechtigt zugleich dem Zeichen- und Kunstunterricht dasselbe Ansehen wie den wissenschaftlichen Lehrgebieten. Der Bedeutung, die diesem Unterricht als einem wichtigen Mittel der Persönlichkeitsbildung zukommt, entsprechen auch die neuen Stunden- tafeln, wonach dieser Unterricht jetzt in allen höheren Vorkursen von Sexta bis Oberprima durchzuführen ist und ebenso der Erlaß vom 1. Juli 1920, der bestimmt, daß das Zeichnen in allen Schulen bei Beurteilung der Leistungen der Schüler auch bei der Versetzung und bei der Reifeprüfung zu werten ist.“

Diese klare Einsicht in die Zusammenhänge der Erziehungsnotwendigkeiten, daß in der Erziehung des Kindes neben dem geistlich-intellektuellen die Betonung des Gefühlsmäßigen und des Sinnlich-Gegenständlichen des Schattens und Gestaltens notwendig ist, zeigt das Streben zum Ganzen, zur Entfaltung aller starken seelischen Kräfte des Volkes. Die Erziehung für künstlerische und handwerkliche Arbeit fügt das künstlerische Bildungsweien in die praktische Wirtschaft ein; die Kunstbetrachtung vertieft das künstlerische Bildungsweien mit der künstlerischen und geistigen Bewegung der Gegenwart. Der kunstzeicherische Wert des Zeichens und Kunstunterrichts ist in Preußen, Bayern, Württemberg und Sachsen schon seit Jahren anerkannt und hat eine dementsprechende Neugestaltung und Betonung im Unterricht gefunden. Man fragt sich unwillkürlich, warum verfährt sich das auf unterrichtlichem Gebiete sonst in der vorbildlichen Weise marschierende Land Baden diesen Tatsachen? Da sind immer noch die alten Verordnungen vom Anfang dieses Jahrhunderts in Kraft, die natürlich von den Fortschritten und neuen Anschauungen auf dem kunstzeicherischen Gebiete nichts wissen können. Es wäre deshalb zu wünschen, daß auch die badische Regierung ihre Anschauungen und Ziele kund tut und so den notwendigen kunstzeicherischen Forderungen der Gegenwart Rechnung trägt.

Das Urteil im Spionageprozess Strippgen.

Leipzig, 19. Mai. Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich heute der ehemalige Bürovorsteher Heinrich Strippgen aus Mühlheim-Nuhr wegen schwerer Spionage zu verantworten. Der Angeklagte war viele Jahre hindurch bei der Firma Krupp in Essen beschäftigt und hatte eine Anzahl wichtiger geheimhaltender Zeichnungen und andere Schriftstücke, sowie Akten gestohlen und sie im Jahre 1923/24 den Franzosen, Engländern und Italienern unterbreitet. Weiter war er mit einem Engländer in Verbindung getreten und hatte diesem Modelle und Zeichnungen von Schiffsgeschützen angeboten. Er konnte später durch deutsche Kriminalbeamte, die sich als Mittelsmänner der italienischen Werbezentrale vorstellten, verhaftet werden. Während der ganzen Verhandlung war die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsicherheit ausgeschlossen.

Der Vertreter der Reichsanwaltschaft beantragte gegen Strippgen 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Senat verurteilte ihn wegen Verbrechens nach Paragraph 81 des Spionagegesetzes und wegen schweren Diebstahls zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht.

Aus dem Hauptauschuß des preussischen Landtags.

Nach der Besprechung des Kapitels Polizei im preussischen Landtagsauschuß wurde noch eine Reihe weiterer Anträge angenommen. In einem wird unter anderem gefordert, daß dafür gesorgt werden soll, daß die Räumung der Kölner Zone nicht eine stärkere Belastung der bis jetzt befreiten Gebiete zur Folge habe. Ferner sollte das Staatsministerium bei der Reichsregierung sich dafür einsetzen, daß die Postverwaltung für die Inanspruchnahme der Landstrake durch Kraftwagen zu den Straßkosten herangezogen werden könne.

Der tolle Mister Leddy von Newyork.

Der Roman eines Eigenwilligen.
Von Erich Friesen.

19)

V.

Elsie Parter sitzt in ihrem Maniardenstübchen in der Fulton-Street, über ihre Arbeit gebeugt. Es ist genau so gekommen, wie Mister Thedy es vorausgesehen hat.

Mit dem Geld, das ihr sein Geschenk, der schwebelnde Ring, eingebracht hat, konnte sie längere Zeit ihre Miete bezahlen! Und die Wirtin, als sie eine stattliche Reihe Silbermünzen aufblinzelte sah, war nur froh, ihre ruhige Mieterin zu behalten.

Auch hat Elsie noch so viel übrig behalten, um sich in Ruhe nach einer anderen Beschäftigung umzusehen. Die hat sie gefunden. Und nun sitzt sie in ihrer Dachkammer und verfertigt kleine Papppfästen, die sie mit bunten Bildern schmückt, die später gefüllt mit Schokolade oder Bonbons, die Schaufenster zieren.

Mit rührender Geduld sitzt sie da und hebt von früh morgens bis spät abends. Der Verdienst ist gering. Aber sie ist ihr freier Herr und braucht sich nicht unter die Fabrikarbeiterinnen zu mischen, deren rüder Ton ihr feines Empfinden so oft verletzt hat. Es ist gegen Abend. Dämmerung bricht herein. Die Augen beginnen Elsie zu

schmerzen. Seit Stunden hat sie gearbeitet, ohne jede Pause.

Jetzt steht sie auf, bereitet sich eine Tasse Tee und setzt sich ans Fenster, von dem aus man über die Häuser hinweg auf eine Landmaße von Schornsteinen sehen kann.

Der Anblick ist kein besonders fesselnder. Elsie schließt die Augen und träumt. . . .

Wobon sie träumt, ist nicht schwer zu erraten. Seit jener Nacht, da sie obdachlos und verzweifelt auf den Stufen der Trinity Church niedergesunken und ihr ein rettender Engel in Gestalt eines Mannes erschienen war, der sie vor einem verzweifelt Schritt bewahrt und ihr Wohlthaten erwiesen hatte, ohne dafür das geringste zu beanspruchen — seit dieser Nacht drehen sich alle ihre Gedanken um diesen ihren Retter.

Als sie Arbeit suchen ging, schweiften ihre Augen spähend durch die Menschenmassen. Sie meinte, er müßte irgendwo auftauchen. Vergebens. Die hohe kräftige Männergestalt blieb unsichtbar. Und leise erklang Elsie sich darin, ihren Wohlthäter wie einen ihr von Gott gesandten Boten zu betrachten, den sie nie wieder sehen würde.

Auch heute beschäftigt sie sich in Gedanken nur mit ihm. . . .

Da hörte sie draußen vor ihrer Tür leise, tapende, unsichere Schritte. Dann schüchternes Klopfen.

„Bist du's, Johnny? Ich komme!“ ruft sie erregt.

Und sie öffnet und geleitet einen auffallend jungen Knaben von kaum zwölf Jahren herein, dessen großen blauen Augen mit einem

den Blinden eigenen leeren Ausdruck vor sich hinstarren.

Der Knabe hatte eine Violine im Arm, mit der er sich und seine alte, etwas schwach-sinnige Großmutter, die das Dachzimmer neben Elsie bewohnt, ernährt. Denn der kleine Johnny Smith ist Straßenmusikant, und seine Großmutter sammelt an den Straßenecken und auf den Böden die Cents ein, wenn der Junge seine Lieder heruntergespielt hat.

„Bist du beim Arbeiten, Elsie?“ fragte die leise, schwache Kinderstimme. „Wie spät ist es? Scheint die Sonne noch?“

Armes Kind! Seine lichtlosen Augen können nicht wahrnehmen, daß das Tagesgestirn längst heimgegangen, daß es dunkel im Zimmer ist! Vor seinen Augen liegt ewige Finsternis. Armes, armes Kind!

Mit fast mütterlicher Härlichkeit streicht Elsie ihm über das hüppige blonde Vordenhaar. Dann nimmt sie ihm die Violine aus der Hand und legt sie behutend in den Kasten neben dem Ofen.

„Hast du ihn noch immer nicht gefunden, Elsie?“

„Nein, Johnny. Hab' die Soffinuna schon aufgegeben.“

„Das solltest du nicht, Elsie! Such' nur weiter! Wird ihn schon noch finden. Du kommst ja sehen! Sehen!“

Und ein sehnüchlicher Ausdruck breitet sich über das schmale Kindergeicht, der dem jungen Mädchen Tränen in die Augen treibt. Sie schweigt.

Und er wieder:

„Ich würde ihn sicher wiederfinden, wenn ich ihn sprechen gehört hätte, Elsie. Hat er ein schönes Organ?“

„O, so schön, Johnny! Tief und wohlklingend. Und so viel Seele drin. Ich wünschte, du hättest sie gehört. Wie Musik klang sie —“

Von der nahen Trinity Church her schlägt es 8 Uhr.

„Zeit für dich, Johnny! Mach dich fertig!“

Der Knabe seufzt leise auf.

„Großmutter ist nicht da, Elsie. Sie ging mittags weg und nahm die letzten Cents mit — und ist noch nicht wiedergekommen. Wir haben kein Stück Brot im Hause.“

„Armer Edel!“

„Mach holt Elsie ein Butterbrot und läßt Johnny essen und Tee trinken.“

„Als er fertig damit ist, bindet sie sich ihren Wollschal um und gibt ihm die Violine in die Hand.“

„Komm, Johnny!“

„Wohin?“

„Niedeln!“

„Großmutter ist doch nicht da!“

„Mach nichts. Ich gebe mit.“

„Du —?“

„Ja. Du mußt doch jemand bei dir haben.“

„Aber nicht dich, Elsie! Nein, nein, das nehme ich nicht an!“

„Warum nicht, Johnny? Ich bin schon draußen. Komm!“

Er sträubt sich noch. Dann aber folgt er ihr und tappt sich am Geländer entlang die Treppen hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Die Auslage der Frau Dr. Höfle.

11.

Diese war die letzte Sprechstunde, die ich mit meinem Mann gehabt habe und bei der ich mich mit ihm wenigstens noch etwas unterhalten konnte. Mir war aufgefallen, daß die Wäsche meines Mannes, die ich alle zehn Tage in Moabit abholte, etwa in den letzten vier Wochen sehr beschmutzt war. Ich fürchte das ansatz zurück auf das Fehlen von Toilettenpapier und schaffte aus diesem Grunde solches herbei. Aber trotzdem wurde die Wäsche von zehn Tagen zu zehn Tagen schmutziger. Dabei möchte ich darauf hinweisen, daß mein Mann stets peinlich sauber war.

Durch eine Zeitungsnotiz hatte ich erfahren, daß eine erneute Untersuchung in der Charité gefanden haben sollte. Ich rief bei unserem Hausarzt an, der mir erklärte, er habe Dr. Thiele gesprochen und diesen gefragt, ob mein Mann am Sonnabend, den 18. April, in der Charité untersucht worden sei. Dr. Thiele wußte nichts davon, sondern nur, mein Mann wäre nach wie vor hinfällig.

Dr. Staudacher rief dann auch Dr. Stürmer und Dr. Krauß an, aber auch diesen war nichts davon bekannt, daß mein Mann am Sonnabend noch einmal in der Charité untersucht worden wäre.

Aus den Zeitungsnotizen nach dem Tode meines Mannes erfuhr ich zu meiner größten Verwunderung, daß mein Mann bereits am Sonnabend, den 13. April, nachmittags um 3 Uhr, bewußlos in seinem Bett aufgefunden wurde. Trotzdem hat man es nicht für nötig gehalten, mich sofort zu benachrichtigen, sondern in der Nacht vom 19. zum 20. April (also von Sonntag auf Montag) wurde ich gegen 1 Uhr telefonisch angerufen, daß sich der Zustand meines Mannes durch das plötzliche Auftreten einer Lungenentzündung verschlechtert habe. Ich fragte, ob ich noch sofort kommen könnte; das wurde mir anheimgestellt. Der letzte Zug war schon fort. Zufällig kam ein Auto die Straße entlang; ich hielt es an und bat den Chauffeur, mich mit nach Berlin zu nehmen. Gegen halb 2 Uhr war ich in Moabit. Der Gefängnisdirektor führte mich in das Zimmer meines Mannes. Ich fand ihn sterbend und war mir darüber klar, daß er nicht mehr zu sich kommen würde. Der Gefängnisdirektor rief auch den Arzt herbei, der nicht im Zimmer meines Mannes war. Ich war sehr aufgeregt und sagte zu Herrn Dr. Thiele: „Gestern erklärten Sie unserem Hausarzt, mein Mann wäre noch hinfällig und heute finde ich ihn so tot! Glauben Sie nicht, daß die Sache für Sie damit abgeschlossen ist!“ Ich habe Herrn Dr. Thiele in der Nacht nicht mehr gesehen. Er hatte ein Tagelied an, das nachts um 10 Uhr im Zimmer meines Mannes erklingte. Er rief mich zum letzten Mal an und bat, ihm die Wäsche zu bringen. Er starb 3.50 Uhr nachmittags in Hedwigs-Krankenhaus.

Der Gefängnisdirektor bat mir ein Bett in seiner Wohnung an, ich lehnte jedoch ab. Ich war die Nacht hindurch mit dem Pfleger im Zimmer meines Mannes. Mein Mann erkannte mich nicht mehr. Ich telefonierte Herrn Pfarrer Salzgeber und fragte bei ihm an, ob mein Mann am Donnerstag die Sterbefakramente bekommen hätte. Er verneinte. Ich bat ihn, doch dann sofort zu kommen. Er verbrachte meinem Mann die Sterbefakramente und betete einige Gebete. Ich befragte Pfarrer Salzgeber um seinen Rat, wohin ich meinen Mann überführen lassen sollte, ob in die Charité oder ins Hedwigs-Krankenhaus; er riet mir zum letzteren. Pfarrer Salzgeber verließ dann wieder das Zimmer. Ich rief dann noch gegen Morgen Dr. Staudacher an und bat ihn, ins Hedwigs-Krankenhaus ein Zimmer für meinen Mann zu bestellen.

Der Pfleger machte die ganze Nacht in regelmäßigen Abständen Spritzen. Gelegentlich des Lebens einer Spritze sah ich, daß das Bettuch ganz rot gefärbt war. Ich fragte den Pfleger, ob mein Mann blute? Dieser sagte: „Nein, die Flüssigkeit zum Auffammeln des Urins habe sich verschoben.“

Auf meine Frage, warum mein Mann eigentlich in einem anderen Zimmer läge, sagte mir der Pfleger, daß man Schlafmittel gefunden hätte. Ich fragte sehr aufgeregt, wie denn mein Mann zu den Schlafmitteln käme, die müßte ihm doch der Arzt verschreiben haben? Darauf meinte der Pfleger, es könnte sie ihm ja auch jemand von draußen hereingebracht haben. Ich erwiderte, außer mir ist doch niemand hereingekommen. Auf meine Frage, ob man diese Schlafmittel ohne

ärztliches Attest bekommen könnte, meinte der Pfleger: „Nein, aber wenn Sie Ihren Hausarzt darum bitten, wird er sie Ihnen gewiß verschreiben. Ich kannte bis dahin nicht einmal die Namen der Schlafmittel und habe in meinem Leben keine genommen. Ebenfalls hat mein Mann nie Schlafmittel nötig gehabt, er hatte einen ungewöhnlich guten Schlaf. Ich wußte aber auch nicht, daß mein Mann jemals im Lazarett Schlafmittel bekommen hatte. Ich bin bereit, unter Eid auszusagen, daß ich weder unmittelbar, noch mittelbar irgend welche Schlafmittel oder Narcotika ins Gefängnis oder Lazarett gebracht habe. Mein Mann äußerte sich mir gegenüber niemals über seine Krankheit und ihre Behandlung.“

Morgens früh um 7 nach 7 Uhr wechselte die Pfleger. Um 7 Uhr brachte ein Sträfling, wohl wie allmorgendlich, eine Kanne schwarzen Kaffee ins Zimmer meines Mannes. Herr Dr. Thiele, der, wie ich noch einmal hier feststellen möchte, während der Stunden, in denen ich im Zimmer meines Mannes gewesen bin, nicht noch einmal hineingekommen ist, erschien um 8 Uhr morgens. Auf meine Frage, was nun mit meinem Mann geschehen sollte, ich durfte nicht, daß er noch eine Stunde hier bliebe, erklärte er mir, ich müßte mit dem Gefängnisdirektor sprechen, ob mein Mann in irgend ein Krankenhaus überführt werden könne, er selbst hätte nichts dagegen. Ich ging also nach Moabit in der Meinung, den Gefängnisdirektor selbst sprechen zu können, wurde aber angewiesen, das telefonisch zu tun. Auf meine Frage an ihn, was mit meinem Mann geschehen sollte, antwortete mir der Direktor, das müßte der Arzt entscheiden. (Vehemente Bewegung!) Ich sagte ihm, daß dieser bereits sein Einverständnis zur Überführung gegeben hätte und daß dazu nur noch die Genehmigung des Gefängnisdirektors nötig wäre. Gleichzeitig mit Herrn Dr. Staudacher hatte ich vor 7 Uhr einen Bademeister gebeten, bei der Rettungsstelle einen Krankenwagen zu bestellen. Gegen 8 Uhr erschien der Gefängnisdirektor im Zimmer meines Mannes und sagte mir, der Arzt lehne die Verantwortung ab, wenn mein Mann bei dem Transport fürbe, ob ich gestatten würde, daß er mitführe. Ich erklärte: „Bisher hat der Arzt die Verantwortung für alles getragen und im entscheidenden Augenblick lehne er sie ab. Wenn er es für notwendig hielte, solle er mitfahren, damit er unterwegs eventuell eine Spritze geben könnte.“

Der Gefängnisdirektor war sehr lebenswürdig zu mir und bot mir in seiner Wohnung eine Tasse Kaffee an. Ich bat ihn, mir dieselbe zu bringen, was er auch persönlich tat.

Inzwischen kam der Krankenwagen. Die Leute vom Sanitätswagen kamen herein und betteten meinen Mann um. Ich hielt ihm den Kopf, stieg mit in den Wagen hinein, um während der Fahrt den Kopf zu halten. Im Fluß habe ich noch Dr. Thiele gesehen. Ob er bei dem Umbetten zugegen war, kann ich nicht mehr genau angeben. Damit mein Mann den Transport ausjeste, hatte ihm der Pfleger noch eine Spritze gegeben. Der Sanitätler machte gleich darauf aufmerk, daß es mit meinem Mann sehr schlecht stände, ich müßte mich auf das schlimmste gefaßt machen. Von den Leuten aus dem Gefängnislazarett ist niemand mitgefahren, auch Dr. Thiele nicht. Als ich meinen Mann im Krankenhaus einlieferte, sagten mir die Schwestern ebenfalls, daß es sehr schlecht stände. Das erste, was ich gefragt wurde, war, ob mein Mann verlesen wäre.

Bei der Einlieferung fragte mich Dr. Kramer, der erste Assistent des Hedwigs-Krankenhauses, nach der Krankheit meines Mannes. Ich sagte ihm, daß mein Mann nach der mir im Gefängnislazarett gemachten Mitteilung Lungenentzündung habe. Der Arzt machte sofort einen Versuch mit dem Sauerstoffapparat. Geheimrat Bierling, der Leiter des Krankenhauses, der inzwischen gekommen war, wollte ihn untersuchen. Beim Auftragen des Körpers verlagte das Herz. Eine Untersuchung war unmöglich.

Ich wußte, daß die Überführung ins Hedwigs-Krankenhaus zu spät erfolgt war, aber die Liebe zu meinem Kindern gebot mir, alles auszuprobieren, damit der Vater nicht im Gefängnislazarett starb. Er starb 3.50 Uhr nachmittags in Hedwigs-Krankenhaus.

Mein Mann hat während meiner Besuche niemals über seinen Zustand, über Pflege oder über das Essen geklagt. Er war immer nur von einer übergroßen Sorge um das Wohl der Seinen erfüllt und vernied es ängstlich, mir irgend etwas

zu sagen, was den Kummer seiner Familie noch vergrößern konnte. Er sagte zum Beispiel: „Bringt mir doch nicht so viel zu essen, ich kann hier alles haben.“

Auch über den Arzt hat er nie geklagt. Den einzigen Vorzug, den ich genossen hatte, war der, daß ich, wenn ich bei einem Besuch an die Reihe kam, nicht mit dem Namen aufgerufen wurde, sondern der Beamte auf mich zukam, oder mir winkte. Ich hatte darum gebeten.

Etwas Mitte März hatte ich, als mir der Zustand meines Mannes sehr ernst vorkam, eine Eingabe an den Justizminister gerichtet und diesen darin gebeten, doch dafür Sorge zu treffen, daß mein Mann in ein Krankenhaus überführt würde. Etwas vier Wochen später erhielt ich auf diese, an den Justizminister gerichtete Bitte von dem Oberstaatsanwalt Dr. Ende die Mitteilung, daß meiner Bitte nicht entsprochen werden könne, daß aber im Gefängnislazarett mein Mann die denkbar beste Pflege und ärztliche Behandlung hätte. In meiner Verzweiflung ging ich dann am Mittwoch, den 15. April, nachmittags, in das Justizministerium, wo selbst mir von dem Referenten versprochen wurde, daß man wegen des Gesundheitszustandes meines Mannes sofort intervenieren wolle und daß man außerdem zu ermitteln versuchen wolle, daß das Verfahren gegen meinen Mann möglichst unabhängig von dem Verfahren gegen die Barments, also getrennt, beschleunigt durchgeführt werden solle.

Von seiner Schuldlosigkeit war er vollkommen überzeugt, sonst hätte er mir, die 16 Jahre lang Freud und Leid mit ihm geteilt hat, gewiß keine Schuld gestanden. Volles Vertrauen hatte er auch zu seinen Anwälten, die ihn auf Grund der genauen Kenntnis des Tatsachenmaterials immer wieder aufgerichtet haben. Mit ihnen teilte er den unerschütterlichen Glauben an seine Rechtsfertigkeit gegenüber allen anderen. Selbstmordgedanken hat er mir gegenüber niemals geäußert. Im Gegenteil, als ich voller Verzweiflung über die fürchterlichen Angriffe gegen meinen Mann in den Zeitungen einige Tage vor seiner Verhaftung einmal äußerte, „wäre es nicht besser, wenn wir alle tot wären, da diese Schande über uns kommt!“, sagte er entrüstet zu mir: „Das sagt eine christliche Frau?“ (Tiefe anhaltende Bewegung!) Frau Dr. Höfle erklärte sich unter Eid bereit, diese Aussagen zu bekräftigen, sie bitte aber darum, möglichst nicht vor dem gesamten Ausschuss erscheinen zu müssen.

*

Der Ausschuss beschließt, dem Wunsche der Frau Dr. Höfle stattzugeben, wonach sie nicht vor dem gesamten Ausschuss in öffentlicher Sitzung erscheinen soll, daß vielmehr ein Untersuchungsschuss eingesetzt wird, der die Vernehmung der Frau Höfle in einem späteren Stadium der Verhandlungen vorzuziehen soll.

Ungarn.

Kündigung des Amtes eines Paladins von Ungarn.

Budapest, 20. Mai. Die Regierung wird der Nationalversammlung in den nächsten Tagen den Entwurf eines Gesetzes zugehen lassen, durch das in Anlehnung an einen Gesetzartikel vom Jahre 1485 die historische Würde eines Paladins von Ungarn wieder aufleben soll. Gleichzeitig wird die Würde des Reichsverwesers für erloschen erklärt. Dem Paladin liegt nach dem angeführten Gesetzartikel vor allem die Pflicht ob, die Vormundschaft für den endgültigen König zu übernehmen. Der Paladin ist unabsetzbar, sein Amt erlischt nur durch Abdankung oder den Tod. Gleichzeitig wird auch die Würde eines stellvertretenden Paladins geschaffen, um für den Fall eines plötzlichen Ablebens vorzuzugreifen. Der Regierungsentwurf spricht aus, daß der jetzige Reichsverweser Nikolaus Gorthy mit Rücksicht auf seine unvergänglichen Verdienste zum ersten Paladin von Ungarn gewählt werden wird.

Belgien.

Neue Unruhen.

Sofia, 20. Mai. In den letzten Tagen kam es in verschiedenen Orten Bulgariens zu neuen Unruhen. Auch größere Truppenteile sollen gemeuert haben. Der Kriegsminister gibt die Aufdeckung einer neuen

Verchwörung bekannt, die sich gegen hohe Regierungsbeamte richtete.

Das Todesurteil gegen die Sozialisten Attentäter bestätigt.

Sofia, 20. Mai. Nach den letzten Meldungen hat nunmehr der oberste bulgarische Kassationshof das Todesurteil gegen die wegen des Attentats in der Kathedrale Verurteilten Friedmann, Jalorik und Kowv vollinhaltlich bestätigt. Das Urteil bedarf jetzt noch der Bestätigung des Königs.

Frankreich.

Eine Freiheit des Separatistenführers Dr. Dorten.

Wie der Matin nachträglich berichtet, hat der zur Zeit in Paris wohnende Dr. Dorten beim Begräbnis General Mangin's einen Kranz mit grün-weiß-roter Schleife niedergelegt, worauf in französischem Text geschrieben stand: „Die treuen dankbaren Rheinländer, General Mangin, dem Verteidiger ihrer Freiheit.“

England.

Zunahme der Arbeitslosen in England.

London, 20. Mai. Die Zahl der Arbeitslosen in England zeigt in der vergangenen Woche eine Zunahme von über 700 Personen.

Polen.

Revolutionärgelüste?

Warschau, 20. Mai. Während der letzten Nacht wurden in der Stadt Flugblätter verteilt und Kundgebungen an den Häusern angehängt, die zum Sturz der Regierung und des Sejm und zur Ausrufung der Monarchie unter Sigismund v. Parma auffordern. Die Polizei nahm Hausdurchsuchungen vor, wobei mehrere Personen verhaftet und verschiedene Dokumente beschlagnahmt wurden.

Rußland.

Eine Warnungsrede Frunses.

Moskau, 20. Mai. Auf dem Sowjetbundkongress gab den Bericht über die rote Armee, den vor vier Jahren zuletzt Trotzki erstattet hatte, heute zum ersten Male sein Nachfolger im Kriegskommisariat, Frunse. Frunse Rede bedeckte sich einerseits mit Taktikberichten, auf der anderen Seite mit Erörterungen, wie es gegen England gerichtet war, läßt aber andererseits den Zweck zu haben, auf Polen abkühlend zu wirken. Der Kommandant der roten Armee erklärte es bei der gegenwärtigen Situation für unmöglich, den Bestand der Armee zu verringern. Unter förmlichem Beifall betrat er sich dabei auf die Nützlichkeiten Rumäniens und die rumänischen Verhandlungen mit Amerika über Waffenlieferungen, die Rußland gleichfalls zu Nützlichkeiten zwingen. Ebenso erwähnte er den Erwerb von Torpedobootzerstörern durch Lettland und Estland, die auf englische Produktion zurückgehen. Neuester eingehend beschäftigte er sich mit einem Bericht über den Verkauf der Anseln Desel und Dagö von Lettland an England. Wenn vom Rigischen Meerbusen die englische Flotte die baltischen Häfen besuche, er sie aufrichtig fortwünsche. Er fürchte sich vor keiner Flottenmacht; die russische Marine werde jedenfalls zu empfangen wissen. Wichtig sei die Entwicklung der metallischen, besonders der chemischen Industrie für Gas. Die rote Armee werde jeden, der es versuchen soll, zermalmen, wie schwer es ist, den Bau des Sowjethauses zu erschüttern.

Gedanken über Theaterpflege.

Gelegentlich der Beratung über den Bericht des Bildungsausschusses sprach am 2. April der Abgeordnete Prof. Dr. Schreiber im Reichstag auch über die Arbeit der kulturellen Besucherorganisationen. Er führte etwa folgendes aus:

„Die deutsche Bühne, wie sie heute vor uns steht, hat die lebendigen Zusammenhänge mit großen kulturellen Leberlieferungsreihen unseres deutschen Volkes zerrissen. Es ist etwas Verhängnisvolles, meine Verehrten, daß diese starke Spannung zwischen Theater und Christentum nun schon seit Jahrzehnten eingetreten ist. Wir können ebenfalls nicht übersehen, daß heute in das Theater neben ersten Besuchern große Menschenmassen einströmen, die auf jeden Kulturwillen verzichten, die im besten Sinne lediglich eine ästhetische Einstellung zum Theater mitbringen. Daß die Gedanken, die die besten Klavier unserer Völker doch vor allem auch in Theorie und Dramaturgie gebracht haben, daß das Theater eine Kulturstätte sei, daß den Menschen erhebt und erschüttert, das ihn erlabet, das die großen Gedanken der aristokratischen Tragödie und auch so manches, was Büttel Freiheit und andere niedergeschrieben haben, wirklich macht, daß also das Theater eine Stätte der Vertiefung und Lebensbereicherung bedeute, — daß diese Gedanken so stark zurückgetreten sind in unserem Volke, ist aufs tiefste zu bedauern.“ (Sehr wahr!)

„Es wäre zu wünschen, daß diese Spannung zwischen Theater und Christentum sich mildert. Es ist doch das eigenartige, daß nach wie vor das Christentum eine ungeheure Fülle der Motive für Großes und Kleines an Bühnenmännern liebt. Ich erinnere sie an Wagner's Parsifal, an so vieles andere Köstliche von deutscher Bühnenkultur.“

„Wir bieten Ihnen die innere Mitarbeit an einer neuen Theaterkultur und eines neuen Bühnenempfindens, was in Deutschland einmal herausgeführt werden muß. Es muß uns gelingen, das Theater aus seiner Isolierung herauszubringen. Es muß glücken, die Wirklichkeit der Bühne auf die größeren Linien des Volkserzieherischen und Volkserziehungsmäßigen zu bringen. Wir wollen nicht, daß 60 Millionen Menschen am Theater eigentlich innerlich gleichgültig vorübergehen, weil es für sie die Stätte vielleicht eines Zeitvertreibes oder eines äußeren Genusses und einer willkommenen Erholung ist. Wir wollen auch die innere Anteilnahme von möglichst vielen Deutschen an dem, was deutsche Dichter an großen gedankentiefen Formulierungen gebracht haben, die innere aktive Anteilnahme an dem, was geniale Komponisten in ihren köstlichen musikalischen Schöpfungen nicht für wenige, sondern für das Gesamtvolk geschaffen haben.“ (Bravo!)

„Wir wollen, daß das Theater wieder hineinwächst in seine große soziale Mission und Erziehungsarbeit. Das war der Vorzug des antiken Menschen und auch der Vorzug des antiken Theaters, daß sich nicht bloß wenige, eine aristokratische Oberschicht, zusammenfanden oder irgendwelche platonischen Kreise, das antike Theater war ein Erlebnis für die gesamte Volksgemeinschaft in Athen und in Sparta. Der ganze Mensch hing an den großen Gestaltungen, die dort in Furcht und Mitleid, wie Aristoteles sagt, alles menschliche in der antiken Kultur miterlebte. Wir wollen auch, daß der Genossenschaftsinn des Mittelalters wieder aufwacht. Es ist in der Entwicklung der Neuzeit und Aufklärung unendlich viel an deutschem Genossenschaftsgeist verflüchtigt worden zu einer Zeit, wo der Wirtschaftindividualismus und vieles andere sich entwickelt haben. Wir arbeiten im 19. und 20. Jahrhundert wieder an

einer Renaissance deutschen Genossenschaftstums. Aber wir wollen von dieser Renaissance das deutsche Theater nicht ausschließen. (Sehr richtig!) Wir wünschen darum, daß in deutschen Städten wieder Theatergemeinden sich entwickeln, die wie die Streptepeler neben einem Theater stehen, die mitaufbauen am Tempel der Kunst, die mitempfinden das Große in der Menschheit. Wir wollen, daß das Verständnis durch alle unsere Volksschichten hindurchgeht. Ich begrüße an dieser Stelle die Arbeit des Bühnenvolksbundes (Sehr gut!), der sich ehrlieh bemüht, in weiten Schichten positiv wieder die Freude des Deutschen an der Bühne aufzubauen und den Sinn für das Genossenschaftliche zu entwickeln, daß die Theatergemeinden sich bilden zu dem Zweck, Träger einer großen deutschen Bühnenkultur zu werden.“ (Bravo!)

„Wir wünschen den Ortsgruppen weiteres Wachstum. Wir sehen darin bedeutsame Gemeinschaftsringe unseres deutschen Volkes. Wenn es gelingt, solche Gemeinschaftszellen in unserer Volksgemeinschaft zu entwickeln, so ist jede Zelle in dieser Biologie der deutschen Kultur an sich wertvoll und bereichert unsere gesamte Kultur. Man muß die Dinge nicht mit irgendwelchen Engherzigkeiten sehen, sondern soll sich freuen, wenn in Deutschland in den verschiedensten Konfessionen, in den verschiedensten Weltanschauungen edle und reich entwickelte Gestaltungen Platz greifen, die in einigen Zügen an die wunderbare Gotik einer früheren Zeit erinnern. Denn das ist das Eigentümliche der deutschen Kultur: sie ist keine mechanische Einzelheit, sondern sie ist Arbeitsteilung von Kräften und Berufen, von Energien und überkommenen geschichtlichen Zusammenhängen. Nur muß man sich daran gewöhnen, in dieser Arbeitsteilung etwas echt deutsches und im Grunde genommen eine deutsche Harmonie zu sehen.“ (Bravo!)

Nach Prof. Dr. Schreiber kam der Abgeordnete Schreck auf dasselbe Thema mit folgenden Ausführungen:

„Wie müssen die Bühnenorganisationen um ihre Existenz ringen? Nicht nur der Bühnenvolksbund, von dem hier gesprochen wurde, sondern stärker noch der Verband der Deutschen Volkstheatervereine. Sie haben kämpfen und ringen müssen und haben schließlich doch die Kraft gehabt, Großes zu leisten. In den Besucherorganisationen hat seit Langem die bornierte Auswahl der Stücke eingetreten. Hier begann die Sammlung und hier wurden die Kräfte abgemoggen und schließlich zur Entwicklung und zum Aufstieg gebracht. Durch diese Besucherorganisationen wurde schließlich nicht nur der Spielplan für die Vereinstheater ausgearbeitet, sondern durch sie wurde auch auf den öffentlichen Spielplan in künstlerischem und erzieherisch wertvollem Sinne eingewirkt.“ (Sehr richtig!)

Diese Verdienste der Bühnenorganisationen werden viel zu wenig gewertet. Denn sonst würde man nicht von der Kreuzhügel Landesbühne aus mit ein paar Mark diese bedeutsamen Organisationen abspesen. Das Reich und die Länder sollten endlich dazu übergehen, hier, wo wirklich wertvolle künstlerische und sittliche Erziehungsarbeit geleistet wird, alles zu tun, um diese Bestrebungen zu fördern und zu unterstützen.“

Druckfehlerberichtigung. In dem gezeigten Bericht unseres Freiburger Mitarbeiters über das dortige Wassermann-Gaispiel haben wir einige Druckfehler eingeschlichen, wovon wir wenigstens den unangenehmsten, gleich am Anfang des Berichts, sticht stellen wollen. Es muß heißen: „Das Stara-theater (nicht Stadttheater)“ sicherlich eine Gefahr für die Bühne.“

Der gr...
ist ist...
allgemeine...
Handwerk...
für gerad...
Wirkten...
vor allem...
Betriebsju...
Reihe über...
wirkliche...
Gebiete g...
kaum erho...
Den gr...
sprechend...
Schaffung...
sorgung d...
die einer...
höhen Erf...
Es ist...
Anstalts...
stellung u...
Rolge von...
Wohnungs...
von einem...
ten Stimm...
trag des...
Sammelun...
wurden un...
sammenz...
unter Zug...
lösen Mau...
Dem B...
durch B...
teffers...
heit Spän...
den Verlu...
macht zu...
Dienen zu...
Wirtschaft...
des auf...
in Betrach...
und es be...
durch die...
treffend...
mung trag...
licher Erf...
Reichs...
Fernsp...

Handwerk und Industrie

Ausstellung Karlsruhe 2. Mai bis 1. Juni 1925

Wohnräume auf der Ausstellung „Handwerk und Industrie“.

Praktische Beispiele künstlerisch-handwerklich-kaufmännischer Zusammenarbeit; ein Ausschnitt aus der Ausstellung Handwerk und Industrie.

Von Professor Otto Lind e.

Der große Unterschied von Theorie und Praxis ist fast sprichwörtlich. Theorie treiben ist im allgemeinen schon nicht Sache des Technikers, Handwerkers, Künstlers und Kaufmanns, was gerade die heutige Ausstellung dank dem Wirken ihrer geistigen und sonstigen Urheber, vor allem des Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung im Handwerk, eine größere Reihe überzeugender Musterbeispiele von verwirklichter Theorie auf handwerkstechnischem Gebiete gibt, wie sie vor wenig Jahren noch kaum erhofft wurden.

Den Anforderungen der heutigen Zeit entsprechend bildet mit einer Hauptgrundlage zur Schaffung von Qualitätszeugnissen eine Verbesserung des Handwerks mit guten Vorbildern, die einer meistermäßigen Ausführung erst den vollen Erfolg besichern.

Es ist daher schon zu begrüßen, daß durch die Initiative des Bad. Bauverbandes auf der Ausstellung unter anderem auch eine anschauliche Folge von ausgeführten Musterbeispielen guter Wohnungseinrichtungen gezeigt wird, welche von einem sachlich ausgebildeten und anerkannten Künstler dem Handwerk zum Teil im Auftrag des Bad. Landesgewerbeamts für eine Sammelmappe von Möbelentwürfen geschaffen wurden und welche die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit des Handwerks mit dem Künstler unter Zugabe des heute mehr denn je unentbehrlichen Kaufmanns überzeugend beweisen.

Dem Bad. Bauverband gebührt das Verdienst, durch Beizug der künstlerischen Kraft, des Professorens des Bad. Landesgewerbeamts, Architekt Fritz Spannagel, schon seit mehreren Jahren den Versuch dieser idealen Zusammenarbeit gemacht zu haben, um vor allem das Niveau der Werke zu heben, welche für den in der Wirtschaftslage heute stark erweiterten Kreis des auf Abzugszahlung laufenden Publikums in Betracht kommen, von ihm gesüßt werden und es befriedigen. Im letzter Sinn dürfte durch die jedem guten Geschmack der Käufer betreffend Form, Farbe und Kaufvermögen Rechnung tragenden Entwürfe auch ein wirtschaftlicher Erfolg verbürgt sein.

Die mechanische Möbelschreinerei Fritz Kretzer, Kurtwangen (Raum 46), wählte zur Ausführung den gängbaren Typ eines schon früher geschaffenen Entwurfs eines Wohn-Eßzimmers in braun, gebeizt, eichen, bestehend aus Buffet nebst Anrichte, Glaschrank, Tisch und Stühlen. Die ruhigen und gefälligen Formen lassen die bewährte gute Brauchbarkeit der Einzelstücke erkennen, die in ihrer Gesamtheit vor der grün gestreiften Tapete bestens zur Wirkung kommen.

Im Raum 47 zeigen die mechanischen Möbelschreinereien der Gebr. Singler und Kober Bayer in Elzach gewissermaßen einen Sammelraum von zusammenfassenden Möbeln zur ersten Anschaffung oder zur allmählichen Ergänzung von Einrichtungen, von den die Herrenzimmern Möbel von ersterer, die Eßzimmern Möbel von letzterer gefertigt sind. Es sind Typenmöbel vornehmlicher Form, ohne daß eigentlich ihre Massenherstellungsmöglichkeit besonders in die Erscheinung tritt. Die Typenstühle und -Sessel erscheinen in ihrer sparsamen, gefälligen Ausbildung zur Massenherstellung, und danach preiswerter Pufferung, sehr geeignet. Die Originalität des Sofas wie der übrigen, durch schlichte Beschläge und Zierat sich auszeichnenden Betten- bzw. Wohn- und Eßzimmern Möbeln garantiert dem Käufer den höchsten Wert seiner Anschaffung. Durch den einfarbigen gelblichen Anstrich der Wände wird mit wenigen Mitteln eine geschmackvolle Stimmung erzielt, zu der auch der messinggetriebene G. F. Otto Willersche Blumenstiel und die hübsche, handgezeichnete gefärbte Tischdecke sowie die reichere, stumpf-blaugrüne, mit schwarz-weißem Dekor behabte Tapete ein wesentliches beitragen. Die gute, farbige Zusammenstimmung des warmen, kräftigen, dunkelbraunen Eichenholzes mit dem schwarzgrünen, grün gemauerten Gobelin, dem einladend bequemen, grünem Polsterstuhl H. Courtheuyscher Arbeit erfreut in ihrer Sarmonte.

Ein Musterbeispiel einer in jeder Hinsicht anständigen und praktischen Wohnfläche ohne jedes Anzeichen der Leber allzu oft üblichen, üblichen so genannten schmückenden Zutaten birgt der Raum 55 der Möbelfabrik Gustav May u. Sohn in Durlach. Alle schmückenden Elemente der schlicht-schönen Zeichnung beschränken sich auf die natürliche technische Betonung bestimmter, tragender oder konstruktiver Punkte, so daß jedes Stück organisch aus Material und Konstruktion gemacht erscheint. Das aus hell lackiertem und lackiertem Kammholz mit Natur-Küsterplatten hergestellte Modell wird in seiner Vermeidung alles Paraphernalien das Feld gegen falschen Schein auf seinem Spezialgebiet mit Sicherheit behaupten können. Der Bodenbelag aus streifig gemustertem Gurtenteppich fügt sich dem Bilde des Ganzen durch Material und Farbgebung aufs Beste ein.

Die Möbelschreinerei Gebr. M u j e r-Karlsruhe bietet in ihrem Salon, mit grünem Schleiflack behandelten Eßzimmern eine Einrichtung von angenehm auffallender, neuartiger Wirkung, das mit seinen, nach Professor Schnarrenberger'schen Entwürfen in warmem Goldton auf die glatten Flächen aufgelegten Schablonenmalereien für den Betrachter und Bewohner sicher eine freundliche, heitere und durch die leichte Tapete noch verstärkte Stimmung auslöst. Als Bezugstoff ist grau-braun gestreifter Cord gewählt; die in altbekannter, noch in Großparquetzeit oft hässlich geübter Technik hergestellten Fußbodensteppiche der deutschen Werkstätten in ihrer warmen Einfachheit fügen sich aufs Beste ein. Der einladende, leberne Ohrenhodenstuhl stammt aus der Werkstatt H. Courtheuys-Karlsruhe. Auf der hellen, ganz grün gestreiften Tapete heben sich das Pabbergerische und Gaudensche Blumenstielchen bestens ab.

Im Raum 53 handelt es sich um ein von Kober Bayer's Möbelschreinerei-Elzach gefertigtes Schlafzimmer in hell Eiche, welches als guter Zimmertyp bereits eine schickliche Wiederholung erleben durfte. In ihrer nicht veraltenden sympathischen Form sprechen seine ruhigen Einzelstücke das laufende Publikum an und lassen offenbar den heutigen geschmacklichen Ansprüchen in begründeter Durchbildung mit Verständnis entgegen. Der entwerfende Künstler ließ mit Absicht die schönen Holzflächen im ursprünglichen Ton und der Natürlichkeit ihrer Maserung voll zur Wirkung kommen, ohne sie durch irgend ein aufgesetztes oder eingelegtes Zierat als billige Zutaten zu fälschen. Es wurde der Hauptwert auf ein harmonisches Zusammenwirken und gegenständliches Annehmen des Möbels gelegt, dem sich die matt lila und gelblich gestreiften Bezugstoffe der hübschen Stühle, die freudig gelb-rötlich und weiß gestreifte Bett-Überbede und Unterlage des kriegerischen vorzüglich anpassen. Die in zartem Rosa mit leichtem, blumigem Kantenrande überzogene leichte Tapete entspricht dem freudig-frohen Gesamt-Eindruck der beliebt gewordenen Zimmerform.

Die mechanische Möbelschreinerei Gebr. K o l b-Karlsruhe bewirkt in Raum 52 einen besonders aparten Entwurf für ein Wohnzimmer aus hellgrau gestricheltem Tannen- und Buchenholz. Der Raum, in dem bei den Sesseln, Stühlen und dem Tisch erstreckt, wie auch der Dreher wieder einmal zur Sprache kommt, wirkt sowohl hinsichtlich der schmückend leicht bewegten Linien und der ausgezeichneten Farbgebung der tonigen und hoch lebhaften Bezugstoffe des reizvollen Sofas, der Sessel und Stühle besonders ansprechend und gemütlich. Der Entwurf hat mit Rücksicht auf die heutige sparame Bauweise der beschränkten Stadtwirtschaften die ganzen Möbelstücke absichtlich etwas niedriger gehalten und der neue Typ eines Maß-

maßes, der gleichzeitig als Objektstück dient, mag auch dem Spargelbeken entgegen sein. Die schmucke, in ihrer einfachen Kantenzeichnung so freundliche helle Tapete dürfte auch weniger bemittelten Kreisen erreichbar sein. G. F. Otto Willers Kunstgewerbehaus lieferte den schicklichen dreiarmligen Messingbeleuchtungskörper und den sachlich durchgeführten, schmückenden Samowar.

Schließlich bietet Kober Bayer-Elzach im Raum 48 unabhängig vom Bauverband noch einen ausgeführten Spannagel's Entwurf in Gestalt eines etwas reicheren Eßzimmers. Für diese entworfenen schwerer gehaltenen Formen wurde geräuchert Eiche in dunklerem Ton gewählt. Die gewollte vornehme Ruhe wäre wohl besser einheitlich durchgeführt worden, wenn statt der anpolierten Füllungen aus Mahagoni eine natürlich sich einordnende Fläche von Eichenholzfüllungen bei Buffet und Stühlen angewendet worden wäre. Die Platten der Kredenz und der Anrichte bestehen, im Ton sich gut anpassend, aus schwarzem, weißgeadertem Marmor. Die lebergepolsterten Stühle machen, wie das Lebrige, einen sehr gemütlichen und in Schwingung der Linien behaglichen Eindruck, während der langweile Anstrich von einer auffallend hübsch gestimmten, nach Entwurf der Frau Fohr von der Werkstatt G. F. Otto Willers-Karlsruhe gefärbte Tischdecke gehoben wird. Die als Wandton gewählte blaugraue Farbe läßt die dunkeln Möbelstücke vornehmlich in Erscheinung treten.

Die Ausführung der ausgestellten Einrichtungen läßt eine durchaus meistermäßige Arbeit erkennen, die selbstredend vor allem Hand in Hand gehen muß mit der Güte der Entwürfe, bei denen man die Vertiefung der Künstler in seine ihm und sich selbst gestellte Aufgabe der Schaffung vorbildlicher Wohnräume deutlich herausfühlt. Spannagel's Wille, dem Handwerk als Erzeuger und dem Verbraucher bezüglich Belieferung mit bewährten und geschmacklich guten Stücken zu helfen, ist offenkundig und die dank der Mäßigkeit des Bauverbandes gezeigten Beispiele werden die Vorteile der produktiven Zusammenarbeit der eingangs erwähnten drei Hauptfaktoren immer mehr zum Wohle und zum Fortschritt unseres Wirtschaftslebens erkennen lassen und die richtigen Wege weisen helfen.

Was bringt die Karlsruher Herbstwoche 1925.

Am Montag, den 11. d. M. fanden sich etwa 50 Vertreter der an dem Zustandekommen der Karlsruher Herbstwoche interessierten Kreise zusammen, um über ihren Ausbau und ihre Finanzierung zu beraten.

Badische Landesgewerbebank A. G. Karlsruhe i. B.
 Begründet zur Pflege des Bankgeschäfts, besonders zur Wahrnehmung der Interessen von Handwerk und Gewerbe
Zentralkasse der Badischen Kreditgenossenschaften
 Unsere Geschäftsräume befinden sich in unserem Hause
96 Kaiserstraße 96
 Reichsbank-Giro-Konto: Karlsruhe
 Fernsprecher für Fernverkehr: 4445, 4446, 4447
 Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 80 200
 Fernsprecher für Ortsverkehr: 4445, 4449

Elektrische Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen / Lager in sämtlichen elektrotechnischen Bedarfsartikeln.
Hermann Ekorn
 Elektrotechnisches Installationsgeschäft
 Luisenstraße 16 Telefon 4286

Die größte Auswahl in sämtlichen Bedarfsartikeln
findet der Schreiner bei **Heinrich Friedberger**
 Großhandl. f. Schreinerartikeln u. Holzwaren
 Mannheim B. 5. 20
 Besichtigen Sie meinen Stand auf der Ausstellung!

Emil Walter, Tapezier und Dekorateur
 Karlsruhe i. B., jetzt Leopoldstraße 13.
 Anterigung von Divans, Betten, sowie Einzel-Möbel, Reparaturen, Autarbeiten, Möbel- und Zimmertapezieren, Aufmachen von Vorhängen.
 Kuborst bill u. solide Arbeit. Strang reelle Bedienung.

Inserate finden durch den **Badischen Beobachter** weiteste Verbreitung

BAUBUND-MÖBEL
 Hervorragend in Form & Güte kaufen Sie am besten beim **BAD. BAUBUND**
 G. M. B. H. **KARLSRUHE**
 Karl-Friedrich-Strasse 22 am Rondellplatz
 TAGL. GEÖFFNET VON 8½-12½ UND 2-6½ UHR

Albert Kammerer, Tapeziermeister
 Erbprinzenstrasse 26.
 Uebernahme von sämtlichen Tapezierarbeiten
 Linoleumlegen, Polstermöbel und Dekorationen

Spezialgeschäft für
Laden- u. Schaufenstereinrichtungen
Ed. Rieserer Nachf., Karlsruhe i. B., Telefon 1687
 Luisenstr. 24

Harmonium
 2 Reg. . . Mk. 236.-
 9 Reg. . . Mk. 297.-
 13 Reg. . . Mk. 411.-
 Zahlungserleichterung
 Frankfurterweg.
Karl Lang
 Karlsruhe i. B.,
 Kaiserstr. 167/1 Tel. 1075
 Salamanderschuhhaus

Versäumen Sie nicht die **Ausstellung** der **Friseur-Innung**
Karlsruhe
 zu besichtigen.

r. 139
 en hoße
 er Atten.
 ten Mel-
 ulgarische
 egen die
 rale Ver-
 b Rogv
 rteil be-
 Königs.
 Führers
 chlet, hat
 r. Dorten
 n's einen
 e nieder-
 t geschrie-
 n Rhein-
 ererbiger
 gland.
 Arbeits-
 ggangen
 700 Per-
 der letzten
 gettel ver-
 usern an-
 Regierung
 der Mo-
 ufordern.
 vor, wo-
 und ver-
 wurden.
 s.
 So miet-
 über die
 en zuletzt
 en ersten
 konumisso-
 bedete sich
 n politi-
 England
 rbeits den
 hlernd zu
 ten Armees
 Situation
 Armees zu
 Beifall be-
 en Num-
 andlungen
 ngen, die
 zwingen
 von Lor-
 und Ebn-
 äftigte er
 verkauft an
 Hand der
 Meerburien
 rsbura im
 Gegen
 chete der
 , die Ver-
 cht zu un-
 ch wieder-
 daß, wenn
 Säfen be-
 sche. Er
 racht: die
 zu emp-
 ndlung
 chemischen
 mees werde
 igen, wie
 thausen zu
 Abgeordn-
 enden Aus-
 ationen un-
 er Bühnen-
 wurde, son-
 Deutschen
 ämpfen und
 ch doch die
 en Besucher-
 e vornehme
 begann die
 Kräfte abge-
 g und zum
 uherorgan-
 er Spielplan
 itet, sondern
 icken Spiel-
 erisch wert-
 richtig!
 anisationen
 sonst würde
 esübne aus
 nen Organ-
 die Länder
 wo wirklich
 Erziehung-
 in diese Ge-
 rufen.
 an geistigen
 eifers über
 haben sich
 von mir we-
 Anfang des
 muß heißen:
 theater) in

Baden-Württemberg

Der Vorsitzende des Verkehrsvereins, Herr Direktor Stadtrat Steinle, knüpfte in seiner Eröffnungsansprache an den vor einigen Tagen veröffentlichten Aufruf an die Karlsruher Bevölkerung an, die es in diesem Jahre selbst in der Hand habe, durch ihre aktive Betätigung bei der Zeichnung für den Herbstwochenfonds zu zeigen, ob die Karlsruher Herbstwoche eine dauernde Einrichtung für die Stadt bleiben soll. Sie sei ein Gebilde von großer Bedeutung und bringe für die Stadt Karlsruhe große Aufgaben mit sich. Sollte diese Idee die ernste Frage auf dem Spiele haben die beteiligten Kreise ein Interesse an dem Ausbau der Herbstwoche oder nicht? Dem Beispiel Karlsruhes folgend möchten jetzt auch unsere Nachbarstädte die größten Anstrengungen, den Verkehr an sich zu ziehen und den Fremdenbesuch in ihren Mauern zu steigern, was ihnen an sich nicht verwehrt werden könne. Hoffentlich, daß alle Wirtschaftsklassen von der Veranstaltung der Karlsruher Herbstwoche Nutzen und Vorteil haben. Wenn man bedenkt, daß der Stadtpark am Seimattag in der letzten Herbstwoche an Eintrittsgeldern allein 28 000 Mk. eingenommen und die Einnahmen der Straßenbahn rund 10 000 Mk. betragen haben, so könnte man aus dieser Tatsache wohl auch den Schluß ziehen, daß auch die anderen Veranstaltungen in demselben Verhältnis gut besucht waren und den Veranstalter Vorteil brachten. Ein nicht geringer Nutzen erwachse auch durch den gesteigerten Fremdenverkehr der hiesigen Gasthaus- und Hotelindustrie. Wenn sich unsere Nachbarstädte die größte Mühe gäben, durch großzügige Veranstaltungen einen Mittelpunkt zu schaffen, so habe Karlsruhe als Landeshauptstadt erst recht die Pflicht, sich hier eine Führerschaft zu sichern. Karlsruhe dürfe nicht in den Dornschärfen zurückbleiben. Die Stadtverwaltung sei bereit, auch in diesem Jahre weitgehend entgegenzukommen, aber aus Gründen der ansehnlichen Kritik nicht in der Lage, die ganzen Kosten dieses Unternehmens zu tragen.

Neben der idealen Bedürfe gerade die Unterstützung, die aber nur möglich sei, wenn die gesamte Bevölkerung und besonders die Großindustrie aus Handel und Industrie die kulturellen Bestrebungen der Stadt durch Zeichnung von größeren Geldbeträgen unterstützen. An dieser Stelle sei ganz offen zu sagen, daß der Karlsruher Verkehrsverein die Herbstwoche nicht unternehmen werde, wenn sie nicht finanziell einigermaßen gesichert sei. Man solle dem Karlsruher Verkehrsverein einmal nicht den Vorwurf machen müssen, daß er verantwortungslos ein unsicheres Unternehmen gefördert habe.

Herr Verkehrsleiter Lacher wies sodann in eingehenden Ausführungen darauf hin, man dürfe feststellen, daß die Karlsruher Herbstwoche im Bewußtsein der Bevölkerung ein feststehender Begriff geworden sei und einen Höhepunkt der kulturellen und wirtschaftlichen Darbietungen darstelle. Die Stadt habe auch in diesem Jahre den festen Willen, durch die Herbstwoche den Außenstehenden ein machtvolles Bekenntnis des badischen Kunst- und Wirtschaftslebens zu geben. Daß gebühre allen denen, die, von hoher idealistischer Auffassung getragen, unter persönlichen Opfern bisher an dem Zustandekommen der Herbstwochen mitgearbeitet haben und erklärten, sich auch in diesem

Jahre wieder für das gemeinsame Ziel einzusetzen.

Der Hinweis auf die materielle Unterstützung sei dringend und bedürfe im Grunde keiner näheren Begründung. Es lasse sich nicht behaupten, daß die Karlsruher Herbstwoche dem Verkehrsverein große finanzielle Sorgen mache. Die Kosten der Durchführung des Seimattages beliefen sich auf rund 25 000 Mk., die hauptsächlich für Propaganda und Bekanntheit aufgingen. Im Vergleich mit anderen Städten sei der Betrag von 50 000 Mk. für eine so großzügige Veranstaltung wie die Karlsruher Herbstwoche, noch verhältnismäßig gering zu nennen. Darmstadt habe z. B. 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt, Frankfurt, Mannheim und Stuttgart könnten ebenfalls mit erheblich höheren Summen rechnen. Von der Stadterhaltung könne man nicht verlangen, daß sie die Kosten erzeuge. Es müsse den interessierten Kreisen überlassen bleiben, die Werbetrommel in ihren Verbänden zu rühren. Bis zum 1. Juli müßte man Gewißheit haben, ob der Herbstwochenfonds als gesichert zu betrachten sei, damit man dann an die Einzelarbeit herangehen könne. Wir in der Grenzstadt müßten auf der Warte stehen, aufgebaut und gefördert werden. Wie in den vergangenen Jahren, sei geplant, die Karlsruher Herbstwoche in drei große Gruppen einzuteilen:

1. Kunst und Kultur.
2. Sport.
3. Wirtschaft.

Die Grundlage sei wiederum, das badische Kunst- und Wirtschaftsleben zu vertreten. Lebhaft begrüßt wurde es werden, wenn recht viele Nachbarstädte mit uns zusammenhängen und durch ihre Mitarbeit und Mitwirkung die Karlsruher Herbstwoche ausbauen würden, damit neben dem Karlsruher Leben auch das weitere Landesgebiet vertreten sei. Direktor Lacher betonte ausdrücklich, daß die Mitarbeit von Baden-Württemberg, Bruchsal, Durlach, Ettlingen und Forstheim besonders angenehm wäre. Allgemein hob er hervor, daß der Verkehrsverein nicht als Unternehmer der Karlsruher Herbstwoche fungiere, seine Aufgabe sei es, anregend und fördernd zu wirken. Jede Sparte müsse für sich arbeiten. Durch Vermittlung des Verkehrsvereins solle der ganzen Veranstaltung aber ein einheitliches Gepräge gegeben werden. Die Bildung eines Ehrenauschusses, eines Arbeitsausschusses, einer Geschäftsstelle, eines Zimmernachweises usw. seien alles bringende Aufgaben. Vor allen Dingen müsse aber an die Karlsruher Bevölkerung die Bitte gerichtet werden, ihrerseits auch sonst zu dem Gelingen der Herbstwoche beizutragen, und durch Schmückung der Fenster und Ballone und durch Beflaggung der Häuser ihre innere Anteilnahme zu beweisen.

Als Zeitpunkt des südwestdeutschen Seimattages sei der Sonntag, der 18. September, gewählt.

Unter den Dauerveranstaltungen seien wegen ihrer Bedeutung zu nennen: Die Schweizer Kunstausstellung, die Ausstellung des Lebensbedürfnisvereins, die zahnärztliche Ausstellung, die Fachausstellung im Klempner- und Installateurgewerbe, die betriebstechnische Wanderausstellung des Vereins deutscher Ingenieure, die Ausstellung Karlsruhe Künstler im badischen Kunstverein

und die Presse- und Kunstwoche im September. Eine deutsch-österreichische Journalistenreise werde eine große Anzahl von Gästen nach Karlsruhe bringen. Unter den kulturellen und wirtschaftlichen Veranstaltungen begegneten die Jahreshauptversammlung des Rathauses, der Seimattag und die 100jährige Jubelfeier der Technischen Hochschule größtem Interesse.

Für den Ausbau des sportlichen Programms seien bis jetzt noch wenig Teilnehmermeldungen eingegangen. An größeren Kongressen und Versammlungen würden in dieser Zeit stattfinden:

Die Tagung der südwestdeutschen Dentistenverbände, des Reichsverbandes der Klempner und Installateure, das goldene Jubelfest der katholischen Bürgergesellschaft Constantia, das 20jährige Stiftungsfest des Vereins für Nationalstatistik in Verbindung mit der Tagung des Reichsverbandes und die Tagung des Eisenhauerverbandes Berlin.

Angeregt sei, daß der Einzelhandel sich mit einem Schaufensterwettbewerb beteiligen möge, und daß die Beschäftigung von verschiedenen Fabrikanten in das offizielle Programm aufgenommen werde.

Der Seimattag solle diesmal einen noch feierlicheren Charakter tragen als im letzten Jahre, da angestrebt werde, auch Trachten aus Baden benachbarten Gebieten dazu einzuladen. Der Verein der Rheinpfälzer, der Pfälzerwaldverein, der Oberrhein und der Saarverein, auf deren Mitwirkung man wieder rechnen dürfe, würden beim Festzuge ebenfalls mit besonderen Gruppen herantreten.

Der Vortragende kam sodann auf die Neuierungen eines Vertreters der bayerischen Regierung zu sprechen, der behauptet habe, Karlsruhe und Mannheim verträten die Bande zwischen der Pfalz und dem Mutterlande zu lockern. Sie entbehrten jeder Grundlage. So etwas liege Karlsruhe und wohl auch Mannheim holländisch fern. Lediglich ideale Gründe seien es, die Saarländer und Pfälzer auf dem freien badischen Boden zu sammeln und ihnen nach der harten Zeit der Unterdrückung und Knechtschaft einige frohe Stunden zu bereiten. Es sei eigentlich unglücklich, wenn man behauptete, man verfolge die Pfalz zu Baden zu bringen. Baden habe immer ideale, allerdings auch wirtschaftliche Verbindungen mit der Pfalz gehabt, und diese Verbindungen beruhten gar nicht auf Gegenseitigkeit. Weiteren Erörterungen könne man deshalb mit Ruhe entgegensehen.

Schließlich forderte der Vortragende nochmals zu weitgehender tätiger und finanzieller Unterstützung der Herbstwoche auf. Er gab dabei namens des Vereinsvorstandes die bestimmte Erklärung ab, daß die Vorarbeiten eingeleitet werden müßten, wenn bis zum 1. Juli d. J. die finanzielle Grundlage für das Unternehmen nicht gesichert sei. Dann würden wohl andere Städte den Vorteil davon haben.

In der anschließenden Aussprache sagten Vertreter der verschiedenen Interessenträger ihre bereitwillige Unterstützung zu. Anstelle des Herrn Intendanten des badischen Landes-Theaters war Verwaltungsdirektor Thum erschienen, der die Erklärung abgab, daß das Landes-Theater mit allen Kräften beizutragen sei, in der Zeit vom 8.—11. Oktober bemerkenswerte Opern (diese unter dem neuen General-Musikdirektor Ferdinand Wagner) und Schauspiele zur Aufzucht zu bringen, ebenso sei eine große Konzertaufführung geplant. Direktor Philipp vom badischen Landeskonseratorium für Musik

stellte ein großes Konzert des Bachvereins mit Anton Brudners Messe in B-moll (Erstaufführung in Baden) und einen Kammermusikabend mit Werken der badischen Komponisten Küsterer, Philipp, Schell und Weismann in Aussicht.

Der Vorsitzende des Pfälzerwaldvereins, Herr Krume, regte eine Blumen-Schmückung der Häuser und des Rathauses an, die vom badischen Einzelhandel und Gartenbauverein freudig aufgenommen wurde. Der Einzelhandel wird einen Schaufensterwettbewerb beisteuern, der Gartenbauverein einen Wettbewerb in Bezug auf geschmackvolle Begrünung der Fenster und Balkone.

Generalmajor a. D. Hilmann erklärte namens des Reitervereins, daß die Memmen in diesem Jahre schon im Juni stattfinden, wenn es aber möglich sei, könnten sie im September nochmals veranstaltet werden.

Vertreten waren leider nicht das badische Landesmuseum und die badische Kunstschule, so daß von dieser Seite die Programme noch ausstehen. Verkehrsleiter Lacher konnte aber mitteilen, daß, sobald bekannt geworden, die badische Kunstschule im September eine Frühherbstausstellung veranstalte.

Professor Hallweg vom Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege stellte ein Reihe von sportlichen Veranstaltungen in Aussicht.

Mit dem Wunsch, daß Karlsruhe die Konkurrenz mit anderen Städten siegreich bestreiten möge und daß die Beziehungen zwischen Stadt und Land fester werden, schloß Herr Stadtrat Steinle die Versammlung.

Mehr als in den früheren Jahren wird Karlsruhe diesmal die Veranstaltungen der Herbstwoche nach strengen kritischen Gesichtspunkten aufeinanderstellen. Der von anderer Seite gegen die Herbstwoche erhobene Vorwurf (über bessere Beschäftigung man verschiedener Ansicht sein kann) habe jenes „höhere Niveau“ bemessen laßt und nicht verstanden, das Interesse der Bevölkerung nachzugeben, darf kein Grund sein, nach dem die Inflationszeiten überwunden sind, in Ausbau der Herbstwoche nachzulassen. Der Karlsruher Verkehrsverein richtet, wie in seiner Aufrufen ersichtlich, die bringende Bitte an alle Kreise, ihrerseits Vorschläge zu machen und Veranstaltungen zu unternehmen, die würdig bei Ansehens und der kulturellen Bedeutungen der badischen Landeshauptstadt sind.

Im Anschluß hieran darf wohl auch der Wunsch Ausdruck gegeben werden, daß die möglichen Stellen für eine Verschönerung unserer Stadtbildes besorgt sein und besonders die Eingangsporten zur Stadt in einer würdigeren Zustand versetzen möchten. Die alten Vorarbeiten am Ettlinger Tor sind endlich verschwunden und sind im Begriffe, zu verschwinden. Wir dürfen uns hierzu beglückwünschen. Wie steht es aber mit dem Brettergait auf dem alten Badnighofplatz? Sollte der Gedanke, daß die badische Landeshauptstadt auch in ihrer äußeren Aufmachung repräsentationspflichtig zu erfüllen hat, nicht Anlaß genug sein, auch hier endlich Abhilfe zu schaffen?

Im Zusammenwirken mit allen Behörden und Organisationen des künstlerischen und wirtschaftlichen Lebens wird es hoffentlich gelingen, die Karlsruher Herbstwoche in jeder Hinsicht die Bedeutung zu verleihen, die ihr zukommt. Wie nur eine gemeinsame Förderung dieser Idee wird zu dem Ziele führen.

Karl Lang Kaiserstr. 167/1 Telefon 1073 Salamanderschuhhaus Günstige Bedingungen ermöglicht den Kauf eines erstkl. Pianos od. Harmoniums.

Wilhelm Nagel
Sattlerei
Karlsruhe I. B. Zähringerstraße 5
Spezialgeschäft für Pferdegeschirre
Einfachste bis feinste Ausführung
Sättel, Reitzeuge und sämtliche Stallutensilien.

Karl Messang
Karlsruhe
Kriegsstr. 298 Gegr. 1886 Fernruf 1599
Zimmergeschäft, Holzhandlung
empfehlen sich
In allen in das Fach einschlagenden Arbeiten.

Pianos
Uebel & Lechleiter
Allein-Vertretung
H. Maurer
Kaiserstr. 176

Erste Karlsruher Leiternfabrik
R. Raible, Karlsruhe I. B.
Bismarckstrasse 33
Gegr. 1836 Tel. 5842
Herstellung von Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushalt. — Holzwaren, Wäschetrockner, Fenstertritte usw.

Besteck, Taschenmesser
Scheren, Rasiermesser
und Rasier-Apparate, sowie komplett
Rasiergarituren. — Geigenartikel usw.
Karl Hummel, Werberstr. 13,
Stahlwarengeschäft, Rasiermesserfabrik, Feinwerk.
Stand E. Ausstellung.

Ing. Schneiders Patent-Wandhohlkörper für Aussenwände

Mauerquerschnitte: 46cm stark, 33cm stark, 22cm stark.

Bei 22 und 33 cm stark mauert 1 Mann 1/2 Hüllarbeiter minimum 15 qm fertige Wandfläche als Tagesleistung; hierzu pro qm 15—20 Ltr. Mörtel. Der Ankauf der Wandhohlkörper ist ein Drittel billiger als Backsteine; von letzteren verarbeitet 1 Mann 1/2 Hüllarbeiter 3—3 1/2 qm pro Tag bei 120—130 Ltr. Mörtelverbrauch. Der Schneidersche Wandhohlkörper übertrifft den Backstein an Hygiene. — Dauerhaftigkeit und ist nagelbar.

Fabrikbüro: Friedenstr. 20, Telef. 2519

Neu eröffnet! Ab Montag: Messenger Boy's-Institut Radio-Blitz-Radler

Telefon 6137 Markgrafenstraße 45

übernimmt **Besorgungen, Transporte, Hausarbeiten jeder Art**, wie Teppiche klopfen, Bodenspänen etc., **Pfandhauskommisionen, Reklamen aller Art**, wie das Austragen von Flugblättern, Warenproben etc., sowie Plakattragen bei Neu-Eröffnung eines Betriebes **Gepäckbeförderung von und zu den Bahnhöfen :: Klaviertransporte**

Billigste Preise. Reelle Bedienung.

Die Höhenstimmung des Himmelsfahrtfestes.

Von Univ.-Prof. Dr. W. Donders.

Es geht durch dies leuchtende Fest ein starker Glaube und ein mächtiger Gedanke: ein Glaube daran, daß es über dieser Erde, Zeit und Welt hinaus noch ein Leben und eine Ewigkeit gibt, in der wir Pilger erst unsere eigentliche Heimat finden; ein Gedanke, um nicht zu verfallen im Irdischen und Zeitlichen, sondern die Flügel der Seele ausspannen, und dem ewigen, saligen Gottesreiche entgegenzuströmen, das unserer Erdenzeit lehtes Ziel ist, aber ihnen auch erst Wert und Bedeutung, Licht und Leuchtkraft schenkt. Was wäre der Sinn des Lebens, wenn nicht das Ewige Leben? Was wäre der Sinn des Lebens, wenn nicht das Ewige Leben? Was wäre der Sinn dieser Zeit, wenn nicht die Ewigkeit? Was wäre der Wert aller Mühsal und Trübsal, wenn nicht jener Tag der Bekehrung, dem Christus, der Sieger, heute der Menschheit sein Trostwort sagt: „Ich gehe zum Vater.“

Wie innerlich tief waren die ersten Christen einst von diesem Ewigkeitsglauben und damit von der Höhenstimmung des Christentums erfüllt: sie schauten hoffend aufwärts, und glaubten, der zum Himmel aufgestiegene Christus werde bald wiederkehren, und sie mit sich und nach sich heimholen in sein ewiges Reich. Das war bei ihnen diese vollendete Jesuexistenz im Leben der ersten Zeiten. Sie machte sie keinesfalls für die Erde und die Erdenaufgaben unausgleichlich; denn sie haben alle Hände gereizt und gerührt in schaffender Tat, aber sie waren Ewigkeitsmenschen. In ergreifenden Worten beschwor Paulus seine Gemeinden, allezeit gerüst zu sein auf „den Tag Christi“, wenn er wiederkehren werde. Man hat sie wohl wegen dieser allzeitigen Hoffnungen gespalten. Was sie, was sie zu viel hatten, haben wir heutigen Menschen zu wenig. Heute muß die Hoffnung als siegende, starke Tugend die Menschenkinder wieder ganz erfüllen und zu den ewigen Sternen aufblicken lassen.

Das Lohnproblem beschäftigt und erregt die Geister sehr stark. Mit Grund. Man kann den Bau des Lebens nicht in die Wolken setzen, er muß Wirklichkeitsfüßen, richtige Unterlagen haben, und das zum alltäglichen Leben Notwendige uns sichern. Dabei aber dürfen wir das Eine nicht vergessen, daß alle Lohnhöhe und Lohnregelung den nicht zu befrriedigen Vermag, der an einen Ewigen Lohn nicht mehr glaubt. Man hat freilich in Massen unseres Volkes zunächst die Ewigkeitsgötter genommen, die Unsterblichkeits Hoffnungen getraut. Damit verliert das Erdenleben sein, Wert, Bedeutung, Zweck. Was es nun diese verloren, was soll und will es denn noch? Nur um einige Jahre lang auf der Bühne dieser Welten ein Mitspieler zu sein, — dazu ist doch wohl der Kaufpreis eines einzigen Menschenherzens zu teuer erkauft? Ohne ewigen Lohn gerät es und verfällt auch der höchste Erdenlohn in sich.

Schon Bischof v. Keilner hat in seinen „Sozialen Predigten“ 1849 auf diese inneren Zusammenhänge mit Feuerworten hingewiesen, in denen die ganze Tiefe und Heiligkeit seines Prophetentumst sich offenbart. Eben hierin liegen die höchsten sozialen Kräfte verankert, die sich von der Erde, den irdischen Gedanken und Gesinnungen gar nicht trennen lassen. Wenn Keilners neuerer Biograph Vignier die Bedeutung jener Vorträge stark herabmindert, indem er sagt, daß sie doch im wesentlichen nur sittlich-religiöse Ideen vorgebracht hätten, so verkennt er es vollends, daß die Propheten des Volkes und der Zeit voran die Aufgabe haben, auf die inneren Zusammenhänge der verschiedenen Wege und Methoden der Heilung von Zeitkrankheiten, der Hebung von Zeitgeschäden hinzuweisen. Die Frage nach dem Sinn und Ziel des Lebens wird stets eine übergeordnete in der Menschheit aller Zeiten sein und bleiben. Die menschliche Urruhe verlangt nach Lösung und Erlösung durch die Ruhe in Gott: „Du hast uns, o Gott, für dich geschaffen und unter Herz ist unruhig, bis es seine Ruhe findet in dir.“ Die Höhenstimmung des Christentums, die der Geist der Ewigkeit, brauchen wir Menschen heute stärker als je. Sie leiten uns an — nicht zur Weltberachtung, wohl aber zur Weltüberwindung: Das heißt zur rati-

lojen Tat, zum sittlichen Kampfen und Opfern. Bei Eröffnung des Münchener Deutschen Museums hat Eben Hedin erst jüngst in Worten voll Macht und Kraft auf die drei tragenden Säulen des deutschen Volkes hingewiesen: den denkenden Geist, die schaffende Hand, die sittliche Kraft. Insbesondere die letztere muß heute allenthalben durch lebendiges, sieghaftes Christentum gefestigt werden.

Badischer Landtag.

Sitzung des Ausschusses für Rechtspflege und Verwaltung vom 19. Mai.

Zur Beratung stand zunächst der Entwurf eines Gesetzes über die Veränderung des Verwaltungsgebührengesetzes. Zur Veränderung nötigen verschiedene Gründe. Das Bedürfnis für die Veränderung erwächst insbesondere aus der Veränderung reichsgesetzlicher Vorschriften. Sportfreiheit sollen künftig außer den Armen alle Personen genießen, die in öffentlich-rechtlicher Fürsorge stehen. Ein Zentrumsantrag geht weiter. Danach sollen alle Leute frei sein, die als Hilfsbedürftige Anspruch auf gehobene Fürsorge haben. Dieser Antrag fand allseitige Zustimmung. Neugeordnet werden ferner die Gebühren für die Ausstellung von Reise- und sonstigen Legitimationsgebühren. Die Tage ohne Sperrtag soll im Verordnungswege künftig bestimmt werden. Diese Verordnung ist dem Landtag vorzulegen. Auch die Gebühren für Jagdpässe werden neu festgelegt. Deren Bemessung wurde ausgiebig besprochen. Ein Zentrumsredner will Reichsausländer stärker wie vorgehen herangezogen wissen. Ein anderer Abgeordneter des Zentrums hält 150 Mk. für genügend. Nach Zustimmung eines Regierungsbereiters lagen 3 Jt. in Baden 205 Ausländer. Im laufenden Jahre wurden bisher insgesamt 3071 gewöhnliche Jagdpässe für Ausländer ausgestellt. Wochenjagdpässe für Gäste wurden 2517 ausgegeben. An das Forst- und Jagdschutzpersonal wurden 1711 Wäffe ausgegeben. Die Zahl der Jagdhaber ist im letzten Jahre nicht unwesentlich zurückgegangen. Nach einem einstimmigen Beschluß sollen Ausländer künftig 200 Mk. als Tage für einen Jagdpost bezahlen. Auch die Gesamtbestimmung bringt ein einstimmiges Ergebnis.

In der Nachmittagsitzung wurde zuerst ein Vortrag des amtlichen Medizinreferenten des Ministeriums des Innern über das Impfwesen entgegengenommen. Aus dem vorgelegten statistischen Material geht hervor, daß infolge der Einführung des Impfweges die Zahl der Rodenerkrankungen außerordentlich zurückgegangen sind. Seit 1922 liegt in Baden überhaupt kein Rodenfall vor, während im Jahre 1924 bis Oktober in England 2873 Rodenfälle auftraten. Auch Folgeerkrankungen treten äußerst selten auf. In der Aussprache wurde das Für und Wider lebhaft erörtert. Der ärztliche Sachverständige betonte, daß nur das Impfen während des Krieges uns vor den schwersten gesundheitlichen Schädigungen bewahrt habe. Für die Impfkraxis wurden verschiedene Anregungen gegeben. Nach dem Antrag des Berichterstatters sollen zwei Eingaben gegen den Berichterstatter der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen werden. Widerspruch erhebt sich nicht.

In einer Petition der Bezirksgruppe Nehl des Badischen Landtages wird u. a. über zu hohe Graspreise und zu geringe Rückstehnahme von Finanzämtern gegen bäuerliche Steuerzahler geklagt. Ein Abgeordneter des Zentrums bringt ebenfalls erhebliche Klagen vor, die ein Finanzamt am Oberrhein berühren. Man lehne dort die Beantwortung von Eingaben ab mit der Begründung, daß man keine Zeit dafür habe. Es wurde verlangt, daß solche Gesuche grundsätzlich beantwortet werden müßten. Schließlich mußte man aber auch auf die Beantwortung etwas Rücksicht nehmen. Das Geschehe von Seiten des Landtages nicht immer. Dort habe man am stärksten den Abbau verlangt. In der Tat sind die Deutschnationalen Landtagsmitglieder wenig beamtensfreundlich. Die Abgeordneten des Landtages suchten sich herauszureden, was aber keineswegs gelang. Sie haben in Versammlungen und Flugblättern doch oft genug

gegen Behörden und Beamte Stellung genommen. Das vorliegende Gesuch, das 8 Punkte enthält, soll durch Lebergang zur Tagesordnung und Ueberweisung zur Kenntnisnahme erledigt werden. Bemerkenswert ist, daß ein liberaler Abgeordneter den Landbund in Schutz nahm.

Ueber einen Antrag Böhr und Gen. über die Verschleppung der Maul- und Klauenseuche berichtet in sachkundiger Weise der Abg. Eck (Ztr.). Er hält alle Sicherungen in Baden nach den einschlägigen Vorschriften für gegeben. Wenn nicht irgendwo lag verfahren werde, könnte wohl keine Gefahr bestehen. Es müßte aber auch Ordnung gehalten werden, da der Bestand und die Gesundheit der Tiere sonst schwer gefährdet seien. Die Seuchenpolizei habe ganz erhebliche Bedeutung. Des vorliegenden Antrages aber bedürfte es nicht. Ein Abgeordneter des Landbundes sucht den Antrag seiner Partei zu begründen. Ein liberaler Abgeordneter tritt der Meinung des Berichterstatters bei. Auch von demokratischer Seite wird die energische Bekämpfung der Seuche verlangt. Der Landbundsantrag will, daß außerbadisches Vieh nur an die großen Schlachthöfe gelangen dürfe und daß den kleineren Städten und Landorten nur geschlachtetes Vieh von den großen Schlachthöfen ausgeführt werden dürfe. Ein Vertreter des Zentrums erkennt an, daß der wirtschaftliche Hintergrund des Antrags Beachtung verdiene. Die Spanne zwischen den Viehpreisen auf dem Lande und den Fleischverkaufspreisen in den Städten sei immer noch viel zu groß. Aber der Landbundsantrag biete nicht den richtigen Weg. Die Sache könne aber besser werden, wenn die Wegger wieder mehr unmittelbar beim Landwirt einkaufen. Auch die Regierung hält den Antrag für überflüssig. Derselbe wird mit allen gegen 2 Landbundsstimmen abgelehnt. Der Landbund will sich aber die Zurücknahme seines Antrags überlegen.

Kirchliche Nachrichten.

Moosbrunn, 18. Mai. Die Wallfahrt an den Sonn- und Wallfahrtstagen erfreut sich eines immer größeren Zulaufes. Die Wallfahrtskirche erweist sich als viel zu klein für die Vielen, die hierher kommen. Am letzten Sonntag mußten die meisten im Freien sich plazieren. Der Kirchenchor Michaelbach unter seinem schneidigen Dirigenten, Herrn Oberlehrer Deder, trug die Rheinbergmesse mit großer Präzision vor. Unser Herr Pfarrer behandelte das herrliche Thema: „Maria, die Helferin der Christen im Jugendleben“, dem die Pilger mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Mögen auch fernhin recht viele Wallfahrer unser Mariänsches Heiligtum aufsuchen. Es wäre sehr erwünscht, wenn die Projektionen, evtl. auch Kirchenorgel, sich vorher schriftlich anmelden, damit dem Zudrang eher Rechnung getragen werden kann.

Neustadt. Am Feste der hl. Katharina (30. April) war ein schönes Fest in dem Kloster und Mutterhaus Neustadt, nämlich die Einkleidung und die Prozession. Dieser Tag war dadurch ausgezeichnet, daß die Neustädterinnen sowie sämtliche Schwestern des Ordenskleid in der weißen Farbe des Dominikanerordens erhielten. Seither war das Kleid von schwarzer Farbe. Es sind nunmehr 70 Jahre seit der Gründung im Jahre 1855 verlossen. Durch all die vielen Jahre hindurch mußte Neustadt sich verborgen halten, um seine Existenz erhalten zu können. Erst im Jahre 1917 erhielt Neustadt durch Erzbischof Thomas die kirchliche und durch Großherzog Friedrich die staatliche Genehmigung. Nach solch langer Wartezeit ist es wirklich den Neustädter Schwestern zu gönnen, daß sie jetzt als ganze Dominikanerinnen auch den weißen Habit und den schwarzen Habit erhalten haben. Sie sind besonders für die hl. Exerzitation in unserer Diözese tätig gewesen und haben auch mehrere Stationen der Krankenpflege und der männlichen und weiblichen Fürsorge, wo sie tätig sind. Möge Gott reichlich seinen Segen geben zu all den caritativen Aufgaben sowie für die stille Segensarbeit in der Ewigkeit, die im Kloster Neustadt schon seit der Gründung gehalten wird. Jungfrauen, die sich diesen Zwecken weihen wollen, finden stets gerne Aufnahme im Kloster und Mutterhaus Neustadt bei Bühl (Baden).

Chronik.

Baden.

Mannheim, 19. Mai. Die Handelshochschule Mannheim beabsichtigt die Einrichtung von Beamtenhochschulen. Bei genügender Beteiligung soll ein Parallellkurs in einer geeigneten Stadt der Pfalz abgehalten werden. Für das Wintersemester 1925/26 sind vorgezogen: 1. Entstehung des modernen Beamtentums im Zusammenhang mit der Entwicklung des modernen Staates. 2. Modernes Beamtenrecht. 3. Die Wirtschaft des Staates in ihrem Verhältnis zur privaten Wirtschaft. 4. Staat und Gemeindehaushalt. Die Zulassung zu den Kursen wird von keiner besonderen Vorbildung abhängig gemacht.

Am Samstag vormittag hat sich auf dem Lindenhof ein 36 Jahre alter verheirateter Kaufmann in einem Anfall von Geistesföhrung in seiner Wohnung erschossen. — Am gleichen Vormittag wurde die Leiche eines Unbekannten bei der Mündung des Neckars in den Rhein aus dem Wasser gezogen. Es handelt sich um einen 64 Jahre alten verwitweten Fuhrmann von hier, der seit dem 11. Mai vermißt wurde und vermutlich aus Schwermut den Tod im Wasser suchte. — Am Sonntag nachmittag ist ein 19 Jahre alter Matrose aus St. Gocr, der auf einem Rheindiff beschäftigt war, beim Baden im offenen Rhein unterhalb der Rheinbrücke ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht gelandet werden. — einen Selbstmordersuch unternahm am Samstag vormittag einen 33 Jahre alte Kaufmannswehfrau. Sie hatte sich mit einer Pistole einen Schuß in die linke Brustseite beigebracht; es besteht Lebensgefahr.

Heddesheim bei Mosbach, 20. Mai. (Fünf Personen vom Bly erschlagen.) Während des heftigen Gewitters am Sonntag wurden fünf Personen, die in einem Zelt Unterkunft gesucht hatten, vom Bly erschlagen.

Hardheim, 19. Mai. Am nächsten Samstag, Sonntag und Montag, den 23., 24. und 25. Mai, findet in Hardheim die 2. Fahnenweihe des katholischen Gesellenvereins statt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird das Fest eine gemaltige Kundgebung für unsere katholischen Jugendideale bilden. Eingeleitet wird das Fest durch eine Kundgebung auf dem Marktplatz, die sich an den Fackelzug anschließt, bei der Bezirksleiter Wirth-Mosbach sprechen wird. Die Festpredigt beim Festgottesdienst hat hochw. Herr Generalsekretär Dr. Rattermann-Köln übernommen, der große Führer der katholischen Gesellenvereine. Nach dem Festzug wird die Festrede halten der hochw. Herr Bezirkspräsident und Stadtpfarrer Koter-Mosbach. Hardheim geht der Ruf eines außerordentlichen gastfreundlichen Städtchens voraus, das sich diesen Auf keinesfalls verschern wird. Es steht daher zu erwarten, daß alle Festgäste und Vereine auf ihre Rechnung kommen.

Suttenheim, 19. Mai. Das silberne Ehejubiläum können im Mai hier feiern: Arbeiter Andreas Dantes und Josefine, geb. Zimmermann am 13.; Landwirt Heinrich Weser und Rosa, geb. Zimmermann, am 26. Die Tochter der letzteren feierte dieser Tage die grüne Hochzeit mit einem Justizassistenten. — Mit großer Freude wurde hier die Kunde aufgenommen, daß ab 1. Juni l. J. wieder die längst abgebaute Postagentur eröffnet wird. Wie groß die Schäden der Geschäftseute, wie bitter der Ueber bei den oft zwei Tage zu spät erhaltenen Nachrichten auch war, alles soll vergessen sein, wenn wir endlich wieder an den Verkehr angeschlossen werden. Dann aber auch denen, welche die Verbindung mit der Welt wieder hergestellt haben.

Kandern, 19. Mai. Am Sonntagabend ging über das Rhein- und Miesental ein schweres Gewitter nieder, wodurch auch der Randerbach über die Ufer trat. In Sigenkirch mußten noch in der gleichen Nacht die Feuerwehren alarmiert werden, weil mitten in der Ortschaft durch die Ueberflutung eine ziemlich Gefahr entstanden war. Die in der Nähe der Post gelegenen Häuser waren bis zum Rabe der Post unter Wasser gesetzt. Obwohl das Wasser sich bald wieder verzogen hatte, hatte die Feuerwehr die ganze Nacht zu tun, um die überschwemmten Kelleräume trocken zu legen.

Mit seinem Lustspiel „Amerikanische Frauen“, dessen Uraufführung am Sonntag, den 24. Mai, im Konzerthaus stattfindet, will Averb Hopwood, der erfolgreiche Verfasser des Schwantes „Der Muttergatte“ einen bestimmten Typus der amerikanischen Weiblichkeit im Spiegel seines gutmütigen Spottes zeigen. Es sind jene Dollarfürstinnen, deren einziger Lebenszweck darin zu bestehen scheint, daß sie den größten Teil des Jahres die halbe Welt durchreisen, dabei verdammerberlichen Luxus entfalten, während ihre Männe zu Hause Tag und Nacht darauf sinnen dürfen, diesen gemessenen Frauen ihrer holden, immer nur für kurze Erholungswochen daheim weilenden Lebensgefährtinnen die soliden finanziellen Möglichkeiten zu schaffen und zu erhalten. Das Stück will im übrigen keine andere Aufgabe erfüllen, als die, ein paar Stunden heiterer Unterhaltung zu bieten.

Das fünfaktige Spiel „Der Kreis der“, nach dem Chinesischen von Klubund, mit der Begleitung von Siegfried Scheffler, das am Samstag, den 23. Mai, zum erstenmal in Szene geht, wurde nach seiner mit starker Wirkung in Frankfurt a. M. erfolgter Uraufführung durch fast alle namhaften deutschen Bühnen erworben, von denen das Badische Landestheater eine der ersten ist, die das Werk danach zur Uraufführung bringt. Mit ihm erscheint auch der Dichter Klubund zum erstenmal in unserem Spielplan. Als Lyriker, Novellist und Dramatiker unter den Dichtern des jungen Deutschland in vorderer Reihe stehend, hat er sich besonders auch als hervorragender Kenner chinesischer Dichtung und als einer ihrer feinsten und einflussreichsten Interpreten ausgezeichnet. Der heute 33jährige Dichter heißt mit seinem bürgerlichen Namen Alfred Gerlach und ist zu Trosten in der Mark geboren. Vor diesen, seinem jetzigen Dasein, so träumt er, habe er einmal in China gelebt und, mit einer großen Hornbrille behaftet, kleine Verse auf große Seidenstreifen geschrieben.

Reichenau-Jubiläum.

Die 12. Jahrhundertfeier der Gründung des einst weltberühmten Klosters auf der schönen Bodenseeinsel wird am Ende der Pfingstwoche eingeleitet durch eine wissenschaftliche Veranstaltung. Da wohl weitere Kreise sich hierfür interessieren, sei hier zunächst auf diesen Teil der Feier aufmerksam gemacht. Am Mittwoch, 3. Juni, abends halb 9 Uhr, findet im Saal zum „Bären“ her eine Begründungsfeier statt für die Verfasser des großen Reichenaubuches, das wir vor dem Fest noch erwarten. Dabei wird Herr Archidirektor Dr. Albert Freiburg sprechen über „Stimmen über die Reichenau aus alter und neuer Zeit“. — Am Dienstag, 4. Juni, vormittags 11 Uhr, ist Beschäftigung und Erklärung einer Ausstellung von Denkmälern aus Alt-Reichenau: Dr. F. A. Veringer-Mannheim; nachmittags 2—3 Uhr Beschäftigung der Schatzkammer des Klosters; 3 Uhr im „Möhren“ Vortrag des Herrn Prof. Dr. A. Bergmann-Karlsruhe über „Mittelalterliche Dichterpersönlichkeiten der Reichenau“; dann etwa um 4 Uhr vom „Möhren“ aus Führung durch die Insel durch Professor Dr. O. Gruber-Karlsruhe. — Freitag, 5. Juni, 11 Uhr und 2 Uhr wie tags zuvor; 3 Uhr Vortrag im „Bären“ von Geh. Rat Prof. Dr. A. Brandi-Göttingen über „Die Schätze der Gründungsurkunde der Reichenau“. Ferner wird sprechen Herr Archidirektor Geh. Rat Dr. Dieterich-Darmstadt über „Herzogsamten von Lotharingen als Geschichtsschreiber“. — Samstag, 6. Juni, vormittags 10 Uhr, nochmals Beschäftigung und Erklärung der Ausstellung im Saalgebäude; von 11 Uhr ab Beschäftigung der Kirchen der Reichenau unter Führung des Herrn Prof. Dr. Gruber, nachmittags halb 4 Uhr im Saal zum „Möhren“ Vortrag des Herrn Geh. Rat Professor Dr. A. Beyerle-München: „Der Großen der Reichenau zum Gedächtnis“. — Bei genügender Beteiligung findet am Freitag,

Ärzte des Bodenseelosters Reichenau im 9. Jahrhundert.

Die Eintausend- bzw. Zwölfhundert-Jahrfeier des Klosters Reichenau hat eine Reihe von Gelehrten veranlaßt, die Vergangenheit des Klosters aufs neue und gründlich zu untersuchen. Dabei ist unerwartet zum Vorschein gekommen, daß es dort schon früh Ärzte gab und zwar deutsche. Das alte Verbrüderungsbuch und das Totenbuch geben, aufmerksam durchgesehen, das nachdrücklich. Wohl sind diese zwei alten Bände nicht hier in Karlsruhe, sondern, da sie bei der Schenkung an das Kloster getade nach dem Kloster Reichenau ausgeliehen waren, so kamen sie nicht wie Handschriften in die Landesbibliothek, aber nach Zürich, wo sie als Nr. 27 und 28 eine Zierde der dortigen Zentralbibliothek bilden.

Im Verbrüderungsbuch wurden die Namen aller Mönche aufgeführt, deren Kloster mit Reichenau in Gebetsbrüderchaft standen. Da auch die Inselmönche selbstverständlich darin verzeichnet waren, aber auch die Böhmländer und Freunde des Klosters so sind etwa 50 000 Namen aufgeführt. Die sich über elf Jahrhunderte erstrecken und ein anschauliches Bild geben von der Zahl der Wände von Reichenau und von der mannigfachen Zusammensetzung vieler in- und ausländischer Mönche und von dem Stand der Freunde, Schüler und Besucher der Reichenau (Fürsten, Edelleute usw.). Angelegt ist das Buch

im Jahr 825. In sehr vielen Fällen ist dem Namen auch der Stand beigefügt: Abt, Presbyter, Mönch. Auch Berufsangaben fehlen nicht: Cantor, Chorleiter, Schriftsteller, Erzieher, Maler und auch Arzt. Die Namen der letzteren sind deshalb bemerkenswert, weil sie wohl die ältesten deutschen Ärzte sind, von denen wir wissen.

Der erste steht vor Einträgen aus den Jahren 836—854 und heißt Sigibertus. Durch Medicus ist sein Beruf gekennzeichnet. Neben ihm stehen andere Deutsche: Hartfried und Ciof.

Als verstorben wird ein Caelo medicus bezeichnet in der Nähe des Reichenauer Gelehrten Bekki und des Schriftstellers Hegamner, die 824 und 826 gestorben sind. Beide Ärzte waren Mönche.

Unter den „lebenden Freunden“ werden angeführt Leo medicus und Sgareth medicus, um 836—840. Der erste war Arzt in dem römischen Kloster des hl. Vitalianus und der andere in dem Kloster von S. Cuen.

Wo Ärzte sind, fehlt in der Regel auch Krankenpflege nicht. Zwar kommen Spitalmeister erst im folgenden Jahrhundert vor, aber daß die Kranken in den Klöstern nach Anordnung des Arztes brüderlich versorgt wurden, ist selbstverständlich. (Aus den sehr lesenswerten „Sozialhygienischen Mitteilungen“ Heft 1 u. u.) H. W.

Bad. Landestheater. Am Himmelsfahrtstag, Donnerstag, den 21. Mai, wird nach nahezu dreimonatlicher Pause Wagners „Rienzi“ wieder zur Darstellung gelangen. Am Freitag, den 22., findet die zweite diesjährige Aufführung von Hoffmanns „Der Barbier von Sevilla“ statt. Für Sonntag, den 24., ist nach zweijähriger Ruhe eine Wiederaufnahme von Puccinis „Butterfly“ vorgesehen. Außer Frau Hoffmann-Kremer als Suzuki und Herrn Geuser als Sharpless ist die Besetzung von früher her bekannt. Am Mittwoch, den 27., wird Pjotrows „Martha“ wiederholt werden.

ruhe
achvereins mit
oll (Erlaubnis)
immerwährend
onisten Reiter,
in Aussicht.
alldereins, Herr
Schmidung der
ie vom Badischen
ein freudig auf-
undel wird einer
nd, der Garten-
t Bezug auf ge-
nister und Poi-
ann erklärte die
Mennen in
stfanden, wenn
im September
icht das höchste
Kunsthalle, so
omme noch aus-
konnte aber
worden, die so-
eine Krübler.
tadttausföhr für
lege stellte ein-
nungen in Aus-
ruhe die Ken-
iegründung be-
zwischen Stadt
Herr Stadtrat
ren wird Paris
der Herbst
Geschichtspun-
ter Seite gegen
f über dieser
nisch sein kann
bermessen laher
die der Bedöb-
und sein, nach
unden sind, in
zulassen. De-
t, wie in seiner
die Witte an all-
nachen und Be-
die würdig bei
bedeutungen de
wohl auch der
n, daß die mög-
schönung und
nd besonders die
alten würdiger
alten Vorad-
erschunden ob-
n. Wir dürfen
ist steht es ab-
alten Wohnhöf-
sch die badische
e äußeren Auf-
zu erfüllen
hier endlich
Behörden und
und wirtschaft
gelingen, de
nisch die Be-
ufkommt. Wie
g dieser Ja
den den Kauf
inkl. Planos od.
moniums.
Kathenmesser
eren, Kaiser
messe
ie Komplet
ataritel um
berberfr. 13.
hghilfsteilert.
lung.
n jeder
ommis-
glättern
Betriebes
ansporte
nung.

Windhorstbund Karlsruhe und Mühlburg.

Freitag, den 22. Mai, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, im Nebenzimmer des Café Nowak, Eingang Nowadsanlage.

Bundesabend

mit Vortrag des Herrn Generalsekretärs Baur über Politische Lehren aus der Reichspräsidentenwahl Bundesfreund sowie alle Parteifreunde sind freundlichst eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Karlsruhe

den 21. Mai 1925.

Christi Himmelfahrt.

Segnend schaut der Heiland zur Höhe, Zum Firmament mit den wandernden Wolken. Und Salems ewig geschlossene Tore Hören des mächtigen Königs Wort; Die Himmel werden geöffnet...

Aus der katholischen Jugendbewegung, Bezirksverband der kathol. Jugend- und Jungmännervereine Karlsruhe-Durlach-Ettlingen.

Es war ein glücklicher Gedanke, die Bezirkskonferenz auch einmal hinauszuberlegen aus der Großstadt. So trafen wir uns letzten Sonntag nachmittags im Jugendheim unseres lieben Brudervereins, des Ettlinger Jugendvereins...

Für Postabonnenten

Ist es jetzt höchste Zeit, den Badischen Beobachter beim Briefträger oder direkt bei der Post zu bestellen, um eine Unterbrechung in der Zustellung und die Bezahlung von 20 Bg. Verzugsgebühr an die Post zu verhüten.

Weise zugefagt hat, fanden noch eine kurze Besprechung. Darauf fand der stimmungsvoll geschnitten Muttergottesaltar der Herz Jesu Kirche eine kurze Mai-Andacht statt, die H. S. Präses Möhrle-Ettlingen abhielt, während Karlsruhe-Ost mit Lautenklang die Gefänge begleitete.

Besucht die Ausstellung des Badischen Blindenvereins! Die Ausstellung des Bad. Blindenvereins in der Landesgewerbehalle, Karl-Friedrichstraße 17, über deren Eröffnung bereits berichtet wurde, bietet eine Fülle von interessanten Einzelheiten aus dem Leben und Arbeiten der heutigen Blindenbildung...

Windhorstbund Karlsruhe. Nachdem der Windhorstbund durch die wiederholten Wahlkämpfe im Laufe der letzten Monate in seiner Versammlungstätigkeit behindert war, findet nun kommenden Freitag abend im unteren Nebenzimmer des 'Nowak', Eingang Nowadsanlage, die erste Versammlung statt.

Das 200jährige Jubiläum feiert von 23. bis 25. Mai die freie Schloßherrninnung Karlsruhe. Die Sanftmutter-Organisation ist eine der ersten gewesen, die sich gleich nach dem Bau der ersten Wohnhäuser in Karlsruhe um das Schloß gebildet haben.

Der Kirchenchor St. Michael Karlsruhe-Heierthelm veranstaltet am Sonntag, 24. Mai, abends 8 Uhr, im Stefaniensaal ein Frühjahrskonzert.

Stadtkonzerte. Bei gutem Wetter findet am Freitag abend von 8-11 Uhr im Stadtpark ein Abendkonzert statt, das von dem Musikverein Karlsruhe ausgeführt wird.

Winter (Wien) gegenüber. Innerhalb 15 Minuten war auch dieser Kampf entchieden. Wilkau siegte leicht durch Schulterdrehgriff.

Kettenbruch an einem Auto. Gestern nachmittags brach an der Straßenecke beim Mendelssohnplatz die Kette des Kettenrades eines Lastautos, wodurch der Wagen mit Anhänger sofort zum Stehen kam.

Eigentümer gesucht. Auf dem Büro der Kriminalpolizei (Zimmer Nr. 1) befindet sich ein Herrenfahrrad, ziemlich abgenutzt, Marke und Nummer unbekannt, Rahmen und Felgen schwarz, verrostete Lenkstange, großer Sattel.

Festgenommen wurden: Ein lediger, 36 Jahre alter Mathematiker von hier wegen mehrfachen Betrugs.

Handel und Volkswirtschaft.

Table with exchange rates for various cities: Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc. Columns for 19. Mai and 20. Mai.

Börsenbericht.

Berlin, 20. Mai. Die Hauptaufmerksamkeit der Börse wurde von den politischen Vorgängen in Anspruch genommen. Da einerseits über die angeblichen, in der bevorstehenden Abrüstungsnote zum Ausdruck kommenden neuen Retorsionsforderungen immer noch Unklarheiten bestehen...

Bemerkenswert war im heutigen Vormittagsverkehr eine starke Senkung der Frankendevisen, namentlich des französischen Franken. Die Börse führt diese Abschwächung des Franken auf die Kritik an der von Frankreich Deutschland gegenüber geübten Politik zurück.

Am Geldmarkt trat gegenüber der bisherigen Situation keine Veränderung ein. Tägliches Geld 7-9, Monatsgeld 9 1/2-11 1/2 Prozent.

Im weiteren Verlauf der Börse konnte sich das Kursniveau zwar vereinzelt etwas erholen, späterhin setzte sich die anfängliche Verflauung jedoch fort, wobei von Aufnahmefähigkeit wenig zu spüren war.

Mannheimer Produktenbörse, 20. Mai. 126 Kälber, 9 Schafe, 31 Schweine, 601 Ferkel und Läufer. Die Preise für Kälber 70-75, 66-70, 64-66, 60-64, Schafe nichts; Schweine

69-71, 69-71, 70-72, 69-71, 69-71, 67-69; Ferkel und Läufer 18-35. Marktverlauf: mit Kälbern mittelmässig geräumt, mit Schweinen ruhig, Ueberstand, mit Ferkeln und Läufern ruhig.

Marktberichte.

Milchschweine kosteten das Stück 20-35 Mk. und Läufer 35-60 Mk. pro Stück.

Bruchsaler Schweinemarkt vom 19. Mai. Hier wurde das Paar Milchschweine und Läufer zum Preise von 47-85 Mk. verkauft.

Schweinemarkt Buchen vom 18. Mai. Das Paar Ferkel kostete hier 40-60 Mk., das Paar Läufer 60-100 Mk.

Badisches Landestheater.

Spielplan für 23. Mai bis 2. Juni 1925. Im Landestheater: Samstag, den 23. Mai. * D 24; zum erstenmal: Der Kreibitz, Spiel in 5 Akten nach dem Chinesischen von Rabaud. Musik von Schöffler. 7-10 Uhr. (4.80.)

Sonntag, den 24. Mai. * A 24; Madame Butterfly. 7-9 1/2 Uhr. (8.-) Montag, den 25. Mai. Volksb. 9. Faust II. Teil. 6 1/2-11 Uhr. (4.80.)

Dienstag, den 26. Mai. * C 24; Der Kreibitz. 7-10 Uhr. (4.80.) Mittwoch, den 27. Mai. * G 25; Th. G. 6701-7000, 7101-7200. * Martha oder der Markt von Richmond. 7 1/2-10 Uhr. (7.-)

Donnerstag, den 28. Mai. * F 28; Th. G. 4001-4500; Volksb. 9. Faust II. Teil. 6 1/2-11 Uhr. (4.80.) Freitag, den 29. Mai. * Th. G. III. Soud. Gr. Don Juan. 6 1/2-9 1/2 Uhr. (7.-)

Samstag, den 30. Mai. * Th. G. II. Soud. Gr. Der Kreibitz. 7-10 Uhr. (4.80.) Pfingstmontag, den 31. Mai. * Die Jüdin. 6 1/2-9 1/2 Uhr. (8.-)

Pfingstmontag, den 1. Juni. * Gattspiel von Frau Mathilde Schüh von Opernhaus Hannover. Die Bohème. Mimi - Fr. Mathilde Schüh. 7-9 1/2 Uhr. (8.-)

Dienstag, den 2. Juni. * B 25; Th. G. 4801-5000, 7301-7900. Die heilige Johanna. 7-10 1/2 Uhr. (4.80.)

Im Konzerthaus: Sonntag, den 24. Mai (Uraufführung). Pfingstmontag, den 31. Mai, Pfingstmontag, den 1. Juni. * Amerikanische Frauen. 7 1/2-9 1/2 Uhr. (8.80.)

Vorredt für Umlauf der Vorzugsaktien und Vorzugsrecht der Aktionäre und Käufer von Vorzugsaktien am Samstag, den 23. Mai, nachm. 4-5 Uhr; allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umlauf von Montag, den 25. Mai, an.

Unio Apostolica: Feria IV. 27. Mai h. 1/2 inc. c. Vesp. et compl. cant. recoll. in communi in Waghäusel.

Karlsruher Ständebuchauszüge. Todesfälle. 18. Mai: Gerda Lubl, 10 Monate 27 Tage alt, Vater Friedrich Lubl, Hilfsarbeiter; Katharina Wenzel, 59 Jahre alt, Witwe von Johann Wenzel, Kaufmann.

Badische Landeswetterwarte. Weiterbericht vom Mittwoch. Das heitere warme Wetter dauert im Bezirke des nördlichen Hochdruckgebietes fort; gestern sind im südlichen Schwarzwald wieder frühweiche Gewitterregen niedergegangen.

Voranschläge Bitterung für Donnerstag, den 21. Mai. Teilweise heiter, vielfach Gewitter, Temperatur zunächst wenig verändert, später etwas kühler.

Preiswerte Pfingstangebote!

Advertisement for 'Preiswerte Pfingstangebote!' listing various goods like 'Wash-Stoffe', 'Damen-Konfektion', 'Schürzen', 'Herrenstoffe' with prices. Includes 'W. Boländer' logo.

Advertisement for 'Grosser Sonder-Verkauf' featuring 'Kinderwagen Klappwagen' and 'Das ganze Jahr hindurch' with 'H. Bieler' logo.

Wahl der Beisitzer des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts.

I. Auf Grund der neuen Gemeindefestsetzungen soll demnächst die Wahl sämtlicher Beisitzer stattfinden. Es sind zu wählen für das Gewerbegericht 30 und für das Kaufmannsgericht 24 Beisitzer und zwar von Arbeitgebern und Arbeitnehmern jeweils die Hälfte, alle mit Amtsdauer von 4 Jahren. Für die Wahl der Beisitzer zur Kammer des Gewerbegerichts für Eisenbahnerfreigewerbetätige gilt diese Bestimmung nicht.

II. 1. Wahlberechtigt sind alle rechts- und wirtschaftlich mündlichen und weiblichen Arbeiter und Arbeitnehmer, die das 20. Lebensjahr vollendet haben, und zwar ist wahlberechtigt zum Gewerbegericht wer in der Stadt Karlsruhe Wohnung oder Beschäftigung hat, zum Kaufmannsgericht, wer in Karlsruhe seine Handelsniederlassung hat oder beschäftigt ist. Außer den bisher schon wahlberechtigten gewerblichen und kaufmännischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind nunmehr auch alle diejenigen wahlberechtigt, auf die das Betriebsratsgesetz, die vorläufige Landesarbeitsordnung und § 99 des Reichsarbeitsgesetzes Anwendung finden.

2. Nicht wahlberechtigt sind Personen: a) welche die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben, b) gegen die das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann, c) welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

3. Als Arbeitgeber gelten von den nach Ziff. II. 1 und 2 Wahlberechtigten: a) Bei der Gewerbegerichts- und Kaufmannsgerichts- wahl alle die — ausgenommen Kaufleute, die nur Handlungsgehilfen oder Handlungslehrlinge beschäftigen —, welche regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres mindestens einen gewerblichen Arbeiter im Sinne des § 3 des Gewerbegesetzes oder mindestens einen nicht unter § 1 des Kaufmannsgerichtsgesetzes fallenden Arbeitnehmer beschäftigen, für den die Voraussetzungen der Ziffer 1 Absatz 2 gegeben sind. Diesen Arbeitnehmern stehen die mit der Leitung eines Betriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter solcher Arbeitgeber gleich sofern sie nicht als Arbeiter gelten.

b) Bei der Kaufmannsgerichts- wahl alle die, welche selbständig ein Handelsgewerbe oder ein kaufmännischer Weise eingerichtete und ins Handelsregister eines Handelsgewerbetreibenden eingetragenes gewerbliches Unternehmen betreiben, ferner die Mitinhaber des Bestandes einer A.G. oder eingetragenen Genossenschaft oder einer als Kaufmann geltenden juristischen Person sowie die Geschäftsführer einer G. m. b. H. — sofern regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres mindestens ein Handlungsgehilfe oder Handlungslehrling beschäftigt wird.

4. Als Arbeitnehmer gelten von den nach Ziff. II. 1 und 2 Wahlberechtigten: a) Bei der Gewerbegerichts- wahl alle gewerblichen Arbeiter im Sinne des § 3 des Gewerbegesetzes und alle anderen Arbeitnehmer, für welche die Voraussetzungen der Ziffer 1 Absatz 2 gegeben sind — außer den im Betriebe der Reichsbahndirektion Karlsruhe beschäftigten und außer den Handlungsgehilfen und Handlungslehrlingen.

b) Hausgewerbetreibende gelten ohne Rücksicht auf die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen als Arbeiter, wenn sie nicht neben dem Hausgewerbe ein Gewerbe auf eigene Rechnung betreiben.

b) Bei der Kaufmannsgerichts- wahl alle Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge — diejenigen, deren Jahres- arbeitsverdienst an Lohn und Gehalt den Betrag von 5000 Goldmark übersteigt jedoch nur, wenn die Voraussetzungen der Ziff. 1 Abs. 2 auf sie zutreffen.

5. Erwerbslose Arbeiter, Anwärter, Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge sind ihren arbeitenden Berufsangehörigen gleichzustellen, also ebenfalls wahlberechtigt.

6. Gemäß § 18 der Satzungen werden nur solche wahlberechtigten Personen zur Wahl zugelassen, die im Besitze einer vor der Wahl ausgestellt und mit dem Stempel des Oberbürgermeisters versehenen amtlichen Wählerkarte sind.

7. Für die Wählerkarten werden 4 Vorbrüche ausgegeben: für die Gewerbegerichts- wahl Karten für die Arbeitgeber (rot), Arbeitnehmer (grün); für die Kaufmannsgerichts- wahl: Arbeitgeber (gelb), Arbeitnehmer (grün). Die Vorbrüche sind bei den Polizeiwachen im Hafengebiet beim Hafencanal) und den Gemeindefestsetzungen unentgeltlich erhältlich; größeren Firmen wird auf Wunsch ein Vorrat zugestellt. Wahlberechtigte, die sich an der Wahl beteiligen wollen, müssen den für sie in Frage kommenden Vorbruch (auf Adressenseite) ausfüllen (auf die Karte adient) und ihn spätestens am 27. Mai bei einer der oben genannten Stellen oder bei der Wahlleitungsstelle (Städt. Statist. Amt, Schillerstr. 98, 4. Stock) unterschrieben abgeben oder vorab frei einleihen. Arbeitnehmerkarten müssen vom Arbeitgeber als richtig bestätigt sein (die Karten Erwerbsloser vom Arbeitsamt). Die Ausstellung der Wählerkarten an die Wahlleitungsstelle würde vereinfacht werden wenn die größeren Firmen die Überبردung der Wählerkarten ihrer Arbeitnehmer übernehmen.

Es wird dringend erbeten, die Vorbrüche gewissenhaft und mit deutlicher Schrift auszufüllen; die Karten schlechter Ausfüllung trägt der Antragsteller. Da die Prüfung der Vorbrüche längere Zeit in Anspruch nimmt ist es unbedingt erforderlich, daß die ausgefüllten Vorbrüche unbenutzt wieder zurückgegeben werden, auf keinen Fall später als am 27. Mai.

III. Wählbar als Beisitzer sind die nach Ziffer II. 1 bis 3 Wahlberechtigten, bei der Kaufmannsgerichts- wahl von den Arbeitnehmern nur die Handlungsgehilfen (Vehrlinge nicht). Jedoch sollen als Beisitzer des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts nur Personen berufen werden, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben.

IV. Der übrige Teil der gemäß § 21 der Satzungen zu erlassenden Bekanntmachung wird später bekannt gegeben. Der Zweck der obigen Bekanntmachung ist vor allem, die Zahl der Wahlberechtigten festzustellen. Da die Öffentlichkeit der Gewerbe- und Kaufmannsgerichts- wahl der letzten Wahl erheblich erweitert worden ist, kann die Zahl der Wahlberechtigten und der davon abhängende Umfang der Vorbereitungen für die Wahl noch nicht übersehen werden.

Personen, bei denen die Voraussetzungen der Wahlberechtigung jetzt noch nicht, aber bis zu dem später bekannt zu gebenden Wählertage zutreffen, wird das Wahlrecht dadurch gewahrt werden, daß sie bei Bekanntgabe des Wählertages zur nachträglichen Anmeldung aufgefordert werden. Wer jedoch schon jetzt wahlberechtigt ist und die obige Frist nicht einhält, läuft Gefahr, zur Wahl nicht zugelassen zu werden.

Karlsruhe den 16. Mai 1925.
Der Oberbürgermeister.

Büroauschussversammlung.

Ich berufe die Mitglieder des Büroauschusses zu einer öffentlichen Versammlung auf

Dienstag, den 26. d. M., und nötigenfalls die folgenden Tage, jeweils nachmittags 4 Uhr, in den kleinen Saal des städt. Konzerthauses.

- Tagesordnung.
1. Gemeindevoranschlag für das Rechnungsjahr 1925.
 2. Festsetzung des Gaspreises und des Wasserpreises.
 3. Stellenplan für das Wirtschaftsjahr 1925.

Bezirksverband der kath. Gesellenvereine Mittelbaden.

Nächsten Sonntag, 24. Mai, nachmittags 2 Uhr, ist im Gesellenhaus Karlsruhe, Sofienstraße 58, eine

Bezirkskonferenz.

Die Vertreter der Vereine sind mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen freundlichst eingeladen.

Handels- und Gewerbebank A. G.



Wir sind Umtauschstelle für die Aktien der „Gastag“ Akt.-Ges. badischer Gastwirte, Karlsruhe. Letzter Einreichungstermin 30 Juni 1925. Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte.

Unerreicht billig sind die Pfingstpreise in Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstraße 36, 1 Treppe in der Nähe des Hauptbahnhofes.

- Abteilung Männer:
- Kindermäntel M 4 an, Regenmäntel M 13 an
 - Alpaka- und Tuchmäntel M 16 an
 - Burberrymtl. M 26 an, Ottomantl. M 58 an
 - Rips- und Gabardinmäntel M 33 an
 - Donegal- und Covercoatmäntel M 8 an
 - Gummimäntel M 18 an, Windjacken M 9,50 an

- Abteilung Frauen:
- Musslinkleid M 3,25 an, Zefirkleid M 4,50 an
 - Frottekleid M 5 an, Vollekleid M 5 an
 - Waschseidenkl. M 18 an, Trikotkl. M 8,50 an

- Abteilung Kostüme:
- Donnegalkost. M 12 an, Cheviotkost. M 22 an
 - Gabardin M 32 an, Ripskostüme M 50 an

- Blusen, Kasacks M 0,95 an
- Röcke M 1,45, 2,50, 4,00, 5,50 etc.
- Unterhosen, Schürpen, Damenhemden, Beinkleider, Prinzessröcke, Unterröcke, Seidentrikot-Unterkleider, Regenschirme.

Ganz besonders vorteilhaft: etwas fehlerhafte Kostüme, Mäntel, Kleider.

Keine Ladenspesen! Keine Personalspesen!

Passagier-Rundflüge

über der Stadt Karlsruhe und Umgebung zum Preise von 15 Mk. pro Person aus. Wirtschaftsbetrieb auf dem Platz.

FAHR RÄDER

beste Marken, bis zur feinsten Luxus-Ausführung mit 2 Jahren Fabrik-Garantie, lassen Sie am vorzuziehendsten und billig bei

Fr. L. Dinges
Bulach, Hauptstr. 68
Auf Wunsch bequeme Ratensahl.

Todes-Anzeige.

Heute früh 1/8 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter

Pauline Eichelberger

geb. Braun

im Alter von 46 Jahren.

Karlsruhe-Beiertheim, den 20. Mai 1925.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Valentin Eichelberger, Lokomotivführer,
Wilhelm Eichelberger,
Arthur Eichelberger.

Die Beerdigung findet Freitag, den 22. Mai 1925, nachmittags 4 Uhr, in Beiertheim statt.

Trauerhaus: Cäcilienstraße 22. 4406

Man nehme Henko

Ist Ihr Wasser hart — d. h. kalkhaltig? Schäumt die Lauge schlecht? Haben Sie gar schon die unangenehmen weißlich aussehenden Kalkflecke in einzelnen Wäschestücken bemerkt? — Dann waschen Sie nie ohne einen Zusatz von HENKO Henkel's Wasch-u. Bleich-Soda zur Waschlauge. Henko bindet den Kalkgehalt des Wassers, macht das Wasser weich wie Regenwasser und verkürzt das Waschen.

Bad. Landwirtschafts-Bank

Karlsruhe e. G. m. b. H. 4438

Lauterbergstraße 3

Kapitalsumme 16 Millionen. Geschäftsanteile 1,6 Millionen.

Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte

Annahme von Spareinlagen

zu den günstigsten Bedingungen.

Für Kirchenchöre

empfehlen wir aus unserem Verlag

für den Herz Jesu-Monat:

Buch und Wähler, zwei Herz Jesu-Lieder, 4stimmig Partitur — 60 M., Stimme à — 15 M.

Frey, Carl: Morgen- und Abendgruß zum Herz Jesu Partitur — 30 M.

Volkstimme mit Herz Jesu-Bild das Stück — 08 M., 100 Stück 7,25 M.

Familienweihe an das hl. Herz Jesu mit Herz Jesu-Bild und Anmeldebogen 100 Stück 9.— M.

Bitte an das göttliche Herz Jesu, 4stimm. Lied Partitur zugleich Stimme — 15 M.

Wetzel, Wilh., Opus 6. Herz Jesu-Lieder für 1., 2. und 3stimmigen Frauenchor mit Orgel Partitur 2.— M., Stimme à — 50 M.

Für Pfingsten:

Berner: Opus 31 A. Veni creator spiritus, für 3stimmigen Knaben- oder Frauenchor, Partitur und Stimme à 15 M.

Hofmayer, Karl, Opus 20 A und Wasmer, Opus 21 A, 2 Veni creator spiritus, für 4stimmigen gemischten Chor, Partitur 80 M., Stimme 20 M.

Cuh, Hugo, Opus 96 Nr. 1. Gnadenreicher heiliger Geist, für 4stimmigen Chor, Partitur und Stimme à 15 M.

Cuh, Hugo, Opus 96 Nr. 2. Veni creator spiritus, für 4stimmigen Chor, Partitur und Stimme à 15 M.

Für Fronleichnam:

Cuh, Hugo: Opus 120. Vier Gefänge z. d. 4 Stationen bei der Fronleichnam-Prozession. Für 4stimmigen gemischten Chor Partitur — 50 M., Stimme à — 15 M.

Wahmer, Berthold: Deutsche Gefänge für die Fronleichnam-Prozession, 10 Lieder für 2., 3. oder 4stimmigen Chor Partitur 1,50 M., Stimme à — 50 M.

ferner empfehlen wir:

Ziegler, Theodor: Katholische Kirchenlieder nebst Responsorien, Partitur — 60 M., Orgelbegleitung 1,50 M.

Auswahlendung auf kurze Zeit steht gerne zur Verfügung!

Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe

Das städtische Schwimm- und Sonnenbad

beim Rheinhafen, Straßenbahnhaltstelle der Linie 1, ist 4282

geöffnet.

Diamant-Fahrräder

Adler und Presto. — Teilzahlung. Ersatzteile und Reparaturwerkstätte

K. Hottner, N.-Mühlburg, Hardtstr. 27, Tel. 1886

Zum Fronleichnamsfest!

Prozessionsfähnchen, Kopfkranzchen, Statuen, gerahmt. Bilder, Wachskerzen sowie sämtliche

Devotionalien

J. Dorer Nacht.

Religiöse Buch- und Kunsthandlung
Karlsruhe Erbprinzenstr. 1 Tel. 2843

Deutscher Hauschat

Sonntag ist's.

Familienzeitung mit Bildern.

Herausgeber Dr. H. Heilmann, München.

Monat. 1 Heft à 55 Pfg., frei ins Haus.

General-Vertrieb: Baden: August Prues, Vertico kath. Literatur, Karlsruhe, Kaiserstr. 24

Linoleum!

Große Auswahl Billige Preise!

Frei Meckel, Kreuzstraße 25

Verteigendert wird übernommen.

...auf
...en
...n
...eisen.
...sic!
...123.
...urch
...igung von
...586
...tikeln
...223
...Hirschstr.

Kath. Mütterverein
 u. L. Frau
Todes-Anzeige.
 Unser liebes Mit-
 glied, Frau
Helene Schmidt
 ist im Herrn ent-
 schlafen. Die Seele
 der Verstorbenen wird
 dem Gebete empfohlen.
 Die Beerdigung
 findet am Freitag,
 22. Mai, vormittags
 1/2 12 Uhr statt.
 Karlsruhe, 21. 5. 1925.
 Der Vorstand.

Bucherer
 empfiehlt

Kakao

Loje

75 Pf.

Bensborps
 Nerlandia

Kakao

1/2 Pfd. 25 Pf.

Hafer-

Kakao

1/2 Pfd. 50 Pf.

Bucherer
 in sämtl. Filialen.

Was ist die



Sie ist: „Das größte Modekaufhaus mit
Kreditbewilligung.“

Sie ist: Ein zeitgemässes Unternehmen und macht es
**jedem spielend leicht, sich gut zu
 kleiden**

weil sie: bei 1/4 Anzahlung 6 Monate
 Ziel gewährt

weil sie: für 7 Betriebe gemeinsam
 einkauft und deshalb konkurrenzlos billig ist

weil sie: in
**Herren-, Damen-, Kinder-
 Bekleidung**

ein reich sortiertes Lager unter-
 hält und in allen Abteilungen
**entzückende Neuheiten
 für den Sommer bringt.**



**KAUFE GLEICH
 JEDER VERKAUF IST STRENG DISKRET!
 ZAHLE SPÄTER.**

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft.

Th. Lucas & Co.
 Karlsruhe, Kronenstr. 40
 Ecke Markgrafenstrasse.

Von der Reise zurück

Dr. med. Nerlich
 Luisenstraße 31 Telefon 3569

**Ich führe nur gute Waren und
 verkaufe diese äußerst preiswert**

Ein Versuch beim Einkauf von Unterwäsche
 u. Strumpfwaren wird Sie davon überzeugen.

Spezialhaus für Woll-, Wollwaren und Teilkotagen
Fr. X. Hipp
 Herrenstrasse, nächst dem Karlstor.

Fahrräder
 zu günstigen
 Zeitzahlungs-Bedingungen. 3924

Bruno Lange

Kaiser-Allee 62. Fernsprecher 4920

Ein Buch vom Leben und vom Egen
 des christlichen Elternhauses!

Seppel

Bei Vater und Mutter / Mit Seppel und
 Spiel / Vom Kind zum Anaben bilden den
 Unterricht der Kindheitsgeschichte eines bedeu-
 tenden katholischen Parlamentariers
 Mit zahlreichen Bildern

hüch gebunden Mit 2.75

Ein führender Pädagoge zeigt uns hier sein
 Vateraus, wir leben seinen Vater, der in
 schweren Zeiten den führen-en Männern treue
 Geselligkeit geleistet hat, die für Kirche und
 Nation gearbeitet, gekämpft und gelitten haben.
 Wir lernen seine Mutter kennen, wie sie ihr Kind
 zur Gotteserziehung erziehen hat und die Großmutter
 von der der Seppel meint, sie habe ihm
 den Pflichten erbeten, den Großvater, der
 dem Luo sterbend die Mahnung gibt, brav
 zu bleiben und Gott vor Alen zu haben Vater
 und Mutter werden ihre Freude an dem Bück-
 sein haben, denn es ist ein Stück Wirklichkeit,
 was sie da lesen, eine Wirklichkeit, die auch
 ihren Kindern zu teil werden kann. Das katho-
 lische Volk, das dem einflussigen Seppel viel verdankt,
 erhält in diesem Buch viel Freude und
 Lehre gespendet!

Ein prächtiges Geschenk für Jung und Alt!
 Seppel gehört in jede Familien- und
 Schulbibliothek!

Badenia A. G. J. Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Wir benötigen für sonn-
 tagen Sonntag für
 hier und auswärts eine
 größere Anzahl tüchtiger

**Aushilfs-
 helfner(innen)**
 Sonntags geöffnet von
 10-12 Uhr.

Arbeitsamt
 für den Vermittlungs-
 bezirk Karlsruhe.
 Gartenstr. 52

Lehrstelle
 für einen kräftigen, braven
 Jungen, bei einem
 kath. Schlosser, Mechaniker,
 selbstständig oder
 Schreinermeister, bei dem
 Lehrling Kost und
 Wohnung gegeben
 könnte, sucht
 Katholischer
 Männerfürsorgeverein
 Karlsruhe,
 Sophienstraße 33.

**Für
 Abonnenten-
 Werbung**

sucht kathol. Verlag al-
 terorts redigierender,
 zuverlässiger Vertreter.
 Hohe Provision. Ange-
 bote mit Angabe der
 Verhältnisse unter 3710
 an die Geschäftsstelle.

**Gut erhaltener
 Gebrochanzug,**
 mittlere Figur, preis-
 wert abzugeben. An-
 gebote unter 3386 an
 die Geschäftsstelle.

**Markisen
 Sonnenstores
 und Vorhänge**
 liefert und fertigt an
Bauer Gusti Nachf.

Karlsruhe
 Waldstr. 89, Telefon 2317

STADTGARTEN
 Freitag, den 22. Mai, abends von 8-11 Uhr:
KONZERT
 des Musikvereins Karlsruhe. 4418

Friedrichshof
 Grösstes, zentral gelegenes Garten-Etablissement.
 Donnerstag, 21. Mai (Chr. Himmelfahrt), ab 7 Uhr abends
Sonder-Garten-Konzert
 (Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Sälen statt.)
Best bekanntes Speise-Restaurant
f. Biere und Weine.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein **H. Stehlin.**

Original Miele
 Kleinmolkerei
 Die beste Einnahmequelle für den Landwirt.
 Das Ideal jeder Gutsfrau.

Mielewerke
 Aktiengesellschaft
 Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
 Zweigfabrik Bielefeld

Kauft bei unseren Inserenten.

Kirchenchor St. Michael
Frühjahrs-Konzert
 am Sonntag, den 24. Mai, abends
 8 Uhr im Stephaniensbad.
 Karlsruher-Deierheim.

Anschliessend Tanz!
 Das Programm berechtigt zum Eintritt.
Fahrräder
 Gute Marken mit 1 Jahr
 Garantie bei nur
25 Mk. Anzahlung
 Rest in Raten im
Fahrradhaus Kaiser.
 Mühlburg, Rheinstr. 59,
 neben Straubrodorierie.

Weinstube Malkasten
 Tel. 4783 - Hirschstr. 20a - Tel. 4782
**Reichhaltige
 Frühstücks-, Tages-
 und Abendkarte**
Weine in bekannter Güte.

KLAPPHORN
 Amalienstrasse 14 a
Schrempf-Printz-Bier
 Gute Küche.
Wilhelm Herlan.

Krokodil
 Jeden Donnerstag
Schlachtfest
 Münchener Löwenbräu, hell und dunkel.
 4132 **J. Mülth.**

**Badisches
 Landestheater**
 Donnerstag, 21. Mai
 E 24, 2b, Gem 6401-6500
Nienzi
 Große tragische Oper in 5
 Akten von Ad. Wagner.
 Musikol. Leitg.: H. Lorenz
 In Szene gef. v. S. Waffard
 Personen:
 Cola Rioni Balbo
 Irene Bony
 Stefano Colonna Bony
 Dr. Wucherpfennig
 Adriano Tracema
 Brägelmann
 Paolo Orsini Heiser
 Ramondo Ender
 Barocelli Peters
 Cecco del Vecchio Peters
 Colchinger
 Frieberhofs Stichert
 Anfang 8 Uhr.
 Ende 10 Uhr.
 Preise:
 Sperrpl. 1. Abt. 6 M.

**Uebel &
 Lechleiter**
 Päpstl. Hoflieferanten
Pianos
 vorzüglicher Qualität
 zu mässigen Preisen
 Katalog kostenlos.
 Teilzahlung gestattet.
 Alleinige Niederlage
H. Maurer
 Kaiserstrasse 176
 Eckhaus Hirschstrasse.

**Fahrräder f. Herren-
 Damen, Knaben u.
 Mädchen.** Ersatz-
 teile, Zubehör, Gummi,
 sowie alle Reparaturen
 erhalten Sie am billig-
 sten in der Südb. Ver-
 kaufsstelle, Kreis-
 strasse 22 (Baden).

**Damen- und
 Herrenfahrrad**
 neu, kaufen Sie zu sehr
 günstigen Preisen bei
 Dörringer, Kronenstr. 18

Divans!
 neue, gut gearb. von
 58 Mk. an, Köhler,
 Schützenstr. 25.

Für den
Maimonat
 empfehlen wir:
Mit der Mutter
 Mairgedanken
 von
 Kuratus Gröhl.
 Preis M. —.65
 Für jeden Tag des
 Maimonats legt der
 Verfasser einige kurze
 Gedanken zur Betracht-
 ung dar, die mit einem
 täglichen Gebete. Das
 Buchlein ist daher so
 wohl für die Mair-
 dacht als auch für pri-
 vate Belustigung sehr geeig-
 net. Dem Selbstlerer
 bietet es mancherlei
 praktische Anregung.

**Mit Maria zur
 hl. Kommunion**
 von
 Dompräbendar
Carl Fischer.
 M. —.15
 Eine treffliche, praktische
 Anleitung und Anwei-
 sung bietet in vorliegendem
 Buchlein der jele-
 eifrige, durch seine
 früher. Schriften wohl-
 bekannte Verfasser in
 schlichter, edler, begei-
 sterter Sprache. Das
 Buchlein verdient weite
 Verbreitung. (Vr. Güter,
 Subregens, St. Peter.)

Badenia A. G.
 für Verlag u. Druckerei
Karlsruhe.

London
 scheidung
 Frage d
 ge d o t
 erfolgen
 wie gem
 ten hatt
 nitter C
 3 i r k u
 binettim
 englische
 Das Net
 geteilt,
 lung der
 delt, die
 tiefpafis
 gibt Cha
 Frage fi
 die Frag
 aus. G
 Einberstä
 die Inte
 einander
 französisch
 europäisch
 nur verm
 vernehme
 durch pol
 Andererje
 vermeiden
 franztred
 Frage de
 Böhlerbur
 Memorand
 französisch
 insbesondere
 tung der
 Grenzen
 Was die
 wird daro
 die Militä
 mung eini
 set. Unte
 gestellt w
 weffnung
 bringung
 denken.

Die C
 Rom,
 gefundene
 lutenpater
 nahm eine
 Basilika vor
 Als der P
 geisterte
 denen her
 schen Pilge
 darunter C
 dem Kapst
 nfrizierte,
 h u b e r - W
 und Bisch
 S h u i d -
 die von 8
 dauerte.
 merkte ma
 und Mar
 milie Caris
 ligkeiten S
 und Prinz
 borene Pri
 Die grand
 filika wird

Schwierig
 Genf, 20
 ferenz berie
 ragraphen
 rü f t u g.
 feiten für
 Paragrap
 tion tritt r
 von 12 S
 denen sich
 gien, die
 Franke
 Baban un
 hatten ein
 bor allem N
 sie die Kon
 ten, solange
 lang betsch
 Unterschrift
 rechnen ist,
 deren Staat
 Anfratreten
 st u b l a n d
 werden dürf
 weiter dadur
 treten der A
 tion über